Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 70 (1992-1993)

Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

ZS

Nr. 25, 22. Januar 1993
70. Jahrgang

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

ZÜRCHER STUDENTEN-ZEITUNG
Die Zeitung für Uni und ETH
Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Tel./Fax 311 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich

EGStR 1993
Was die diversen Gruppen meinen
Seite 3

VTM - 2. Teil
Eine Sekte plant Initiative
Seite 4

Studis und der EWR:
Kaum geboren schon gestorben
Seite 5

Bildungspolitik: The Big Bang
Seite 8

EDITORIAL

Das Dümmste an unseren ZS-Editorials, so eine Stimme an der letzten Redaktionskonferenz, sei, wenn in den Editorials über das Vefassen eines Editorial geschrieben werde. Gelegenheit, genau das zu tun, bzw. Rat bei theoriegeschulten Schwesternmedien zu suchen: in diesem Fall bei **Samuel Spaten,** dem Zwinglianer, Mitglied der Gruppe „Jargon&Reklame" und Chef der Fabrikzeitung, der ein Editorial über Editorials schrieb. Dieses diffenzierte zwei Möglichkeiten zur Herstellung seiner selbst: a) „die Anpassung des Editorials an die Erwartungshaltung der LeserInnen". Was hiesse: es abzuschaffen. Denn „wo keine Erwartungshaltungen mehr anzutreffen sind, heisst anpassen abschaffen." Möglichkeit b) sei die Entkleidung des Editorials von jeglicher intelligibler Substanz:

Als wir sie kennenlernten, waren die S. eine prächtige Familie. Der Vater ein umgänglicher Bankdirektor, die Mutter eine temperamentvolle Südamerikanerin, die vier Kinder wohlgeraten. Die S. waren unsere Nachbaren, und wir hätten uns keine bessern wünschen können. Als wir sie kennenlernten, waren die S. eine prächtige Familie. Der Vater ein umgänglicher Bankdirektor, die Mutter eine temperamentvolle Südamerikanerin, die vier Kinder wohlgeraten. Die S. waren unsere Nachbaren, und wir hätten uns keine bessern wünschen können. Als wir sie kennenlernten, waren die S. eine prächtige Familie. Der Vater ein umgänglicher Bankdirektor, die Mutter eine temperamentvolle Südamerikanerin, die vier Kinder wohlgeraten. Die S. waren unsere Nachbaren, und wir hätten uns keine bessern wünschen können. Als wir sie kennenlernten, waren die S. eine prächtige Familie. Der Vater ein umgänglicher Bankdirektor, die Mutter eine temperamentvolle Südamerikanerin, die vier Kinder wohlgeraten. Die S. waren unsere Nachbaren, und wir hätten uns keine bessern wünschen können. Als wir sie kennenlernten, waren die S. eine prächtige Familie. Der Vater ein umgänglicher Bankdirektor, die Mutter eine temperamentvolle Südamerikanerin, die vier Kinder wohlgeraten. Die S. waren unsere Nachbaren, und wir hätten uns keine bessern wünschen können. Als wir sie kennenlernten, waren die S.

Die Methode hierbei: das Sampeln des Editorials des bekannten Editorialisten **René Bortolani,** dem Chef des Ringier-Blattes „Das Magazin", in einer Endlosschleife. „Eine Visualisierung des medialen Rauschens", so das Fabrikzeitungs-Editorial.

Für die Redaktion
Ihr Copstantin Seibtolani

NÄXTE WOCHE

Golfkrieg:
H.P.Born – das Heldenportrait

Die Reklame:
Vuritox sengt suhn sicht

In der ZS Nr. 26 vom 29. Jan. 1993

CHIENS ÉCRASÉS

ABFERKELBUCHT UNI?

Erstaunlich viele Anfragen gingen zu unserem letztwöchigen Artikel **Frohe Botschaft für Muttersauen, Ferkel und Schweinehalter** ein. Allgemein wurde der Artikel für gelungene oder weniger gelungene Satire gehalten. Die „Abferkelbucht nach Schmid", welche „geringere Ferkelverluste durch Erdrücken" möglich macht, wurde allgemein für eine Anspielung auf die Universität („Alma Mater, das ist die Muttersau", so ein Interpret) gehalten. Für Verwirrung sorgte v.a. der Name des sich mit der Bucht verewigt habenden Projektleiters **Dr. Hans Schmid.** Wechselweise wurde er für eine Kurzversion von **Hans Heinrich Schmid,** dem Rektor der Universität, gehalten („Also Schmid wäre dann der Abferkler") oder als verstecktes Pseudonym des ZS-Redakteurs **Theo Schmid** aufgefasst. Ein dickes Kompliment machte uns die Germanistin **Gaby B.:** „Die ZS macht endlich postmodernen Journalismus, der methaphorisch-perspektivisch die Wirklichkeit konstruiert, nicht authentisiert!" – **Nichts,** leider nichts davon ist wahr. Der Artikel wurde wortwörtlich in dieser Form vom **Unipressedienst** veröffentlicht. Er ist Realität, nicht Fiktion. Realität.

POSITIV!

Wo – fragte jemand – blieb bisher in dieser Rubrik das Positive? Darauf gibt es zwei Antworten: erstens, dass in einer Rubrik, die übersetzt *überfahrene Hunde* heisst, das Positive nichts zu suchen hat; zweitens, dass im Universitätsleben – soweit in letzter Zeit bekannt – nichts Positives geschehen ist, weil wir es sonst trotzdem gebracht hätten. Nun ist endlich etwas **Erfreuliches, Fröhliches und Nettes** passiert: zwar nicht an Uni oder ETH, sondern im **Kino Uto.** (Haltestelle: Kalkbreite) Dieses entschloss sich nämlich zu einem neuen Konzept dem sog. *Schnägg*-Konzept – und verlangt ab 15. 1. 93 **nur noch Fr. 5.- pro Eintritt.** Womit es endgültig eine starke Alternative zu den Vorlesungen darstellt.

VARIATION

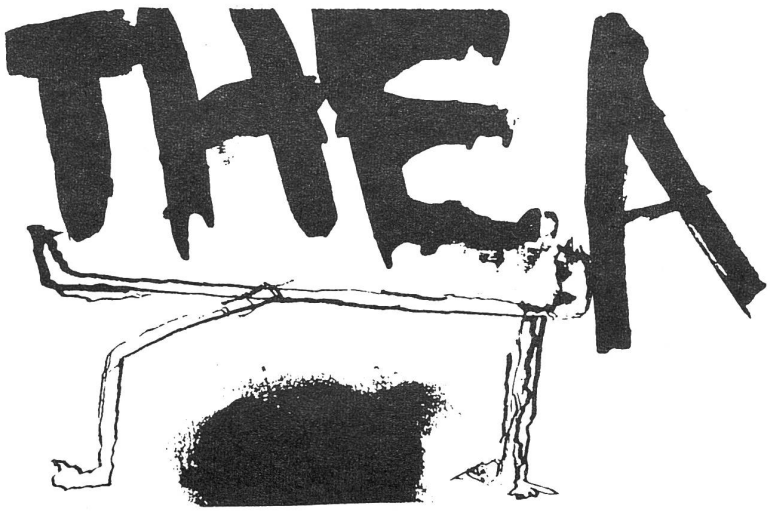
Anlässlich des Ausbauplans der Bundesanwaltschaft an der Taubenstrasse Bern (Staatsschutz) für ca. 6 Mio. Franken mit Kleinigkeit wie Pleniglaszaun, Kravallrolläden, tränengas- und schusssicherer Pförtnerloge, Aussenlift für Besucher bringen wir eine Variation des chien ecrasé vom 4. 12. 92:

Der Schweizer Staatsschutz
[redacted]
geistesgestört
[redacted]
.

GOTT UND MUSIK

Ein jüdisches Sprichwort, gelesen auf einem WC im Uni-HG: **Gott achtet mich, wenn ich arbeite, aber Gott liebt mich, wenn ich singe.**

Die ZS-Spezial-Reklame: Erst zahlen, dann sehen: Das teuerste Gekritzel Zürichs. Tel. 311 42 41



theater der gestik und körpersprache: fortlaufender kurs (training, sensibilisierung, improvisation, kreativitätstraining in der gruppe) jeden mittwoch 18.00 h bis 21.30 h (fr. 60.--) probeabend für fr. 20.--, körper- und theatererfahrung von vorteil aber nicht bedingung
theater schwarzlicht, postfach 230, 8028 zürich
kontakt: 01 251 81 69 (lukas),01 313 01 42 (Renata)

Die EGStR-Resultate im Urteil der Gruppierungen

"Europa-Liste? Nichts als ein PR-Gag!"

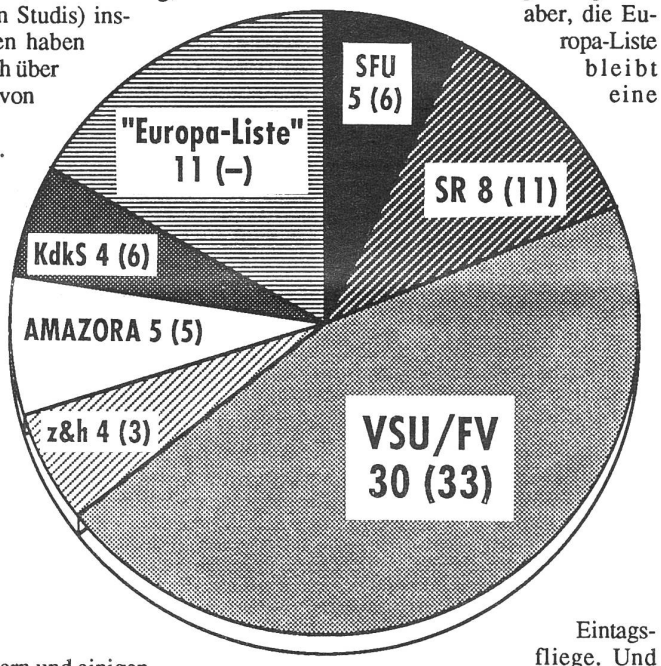
Der Wahlkampf war ungewohnt heftig. Ergo: Die Wahlbeteiligung schnellte auf historische 13.65% hoch. Wer hat die Wahlen in das StudentInnen-Parlament der Uni gewonnen? Und wie beurteilen die kandidierenden Gruppierungen die Resultate? Die ZS hat allen Fraktionen die gleichen fünf Fragen gestellt.

Doch zuerst zu den Resultaten. Die EGStR-Wahlen haben drei verschiedenene GewinnerInnen erkoren (Genaue Resultate siehe Grafik):

1. *Die Frauen.* Der Frauenanteil im „Erweiterten Grossen StudentInnenrat" beträgt neu 57%. In welchem andern Parlament gibt es das?

2. *Die Linken.* Obwohl die progressiven bis links-liberalen Gruppierungen (VSU, Fachvereine,AMAZORA, zart & heftig, Klub der käseliebenden Studis) insgesamt 6 Sitze verloren haben verfügen sie immer noch über eine absolute Mehrheit von 64%.

3. *Lukas Schifferle.* Dem rührig-ehrgeizigen Jung-FdP-ler ist endlich der Durchbruch gelungen. Getarnt als Europa-Liste hat er mit ehemaligen Studentenringlern und einigen „Singstudenten" 11 Sitze (16%) errungen. Applaus für den Taktiker.



Der EGStR-Kuchen 1993:

aktuelle Sitzzahlen im universitären Studi-Parlament (im Klammern: Ergebnisse des Vorjahres)

Die Umfrage

Selten genug ist von den Unigruppierungen zu vernehmen, was ihre Ziele sind. Wofür stehen sie ein? Und wie sehen sie sich gegenseitig? Die ZS hat eine Minidurchfrage durchgeführt. Vom Studentenring war leider niemand erreichbar. Und das Studentenforum (SFU) hat in typischer VPM-Manier jede Aussage verweigert.

Die Eintagsfliege

Frage 1: *Die Europa-Liste hat grossen Erfolg gehabt. Wie beurteilt ihr diese neue Liste?*

Natalie Raeber (AMAZORA): Ein toller Name und nichts dahinter. Mich erinnert diese egoistische „Ein-Themen-Liste" an die Auto-Partei.

Bernhard Zoller (Fachverein Medizin): Ein PR-Gag! Ich sehe darin beim besten Willen nicht mehr als etwas heisse Luft.

Marc Bächer (zart & heftig): Mit dem Schlagwort Europa kannst Du heute doch alles machen. Immerhin hat die Europa-Liste versprochen sich für die studentische Mobilität einzusetzen."

Christine Ritz (VSU): Neue Listen hatten bei den EGStR-Wahlen immer Anfangserfolg. Ich glaube aber, die Europa-Liste bleibt eine Eintagsfliege. Und im übrigen: Wenn die Liste tatsächlich so weltoffen ist, wie sie verspricht, dann werden sich ihre VertreterInnen doch sicher sofort für die Abschaffung der diskriminierenden AusländerInnengebühr einsetzen. Das würde doch alle freuen!

Lukas Schifferle (Europa-Liste) entgegnet selbstbewusst: Man wird noch vieles hören von der Europa-Liste. Die EGStR-Kandidatur war nur der Anfang.

Und schliesslich **Oli Lüthold** (Klub der käseliebenden Studis K.d.k.S.): Ein schlechtes Zeugnis für die Studis, dass sie diese Liste gewählt haben (wo sich doch K.d.k.S. als Alternative angeboten hätte).

Frauen und Männer

Frage 2: *Im EGStR sind neu 38 Frauen und 29 Männer. Auf der linken Seite sind ziemlich genau dreimal mehr Frauen als Männer (32:11), während die Rechte ein genau umgekehrtes Bild zeigt (6 Frauen : 18 Mannen). Was meint ihr zu diesem umgekehrten Verhältnis?*

Natalie: Das ist doch logisch. Rechts wählen heisst Männer wählen.

Bernhard: Diese Situation verdeutlicht einmal mehr die auf beiden Seiten immer noch sehr verschiedenen Frauen/Männerbilder.

Marc: Äh, bei uns Schwulen kandidierten nur Männer. Heisst das, dass wir rechts sind? Ich habe ewas Mühe mit diesem links-rechts-Schema.

Christine: Die Liberal-konservativen scheinen die Zeichen der Zeit noch immer nicht erkannt zu haben. Sie merken gar nicht, dass sie eine einseitige männliche Politik machen.

(Sorry, **Lukas**, diese Frage ging im gegenseitigen Redeeifer unter. Ich hätt gern Deine Antwort gehört. Schreib doch einen Leserbrief!)

Oli: Da wüsste ich ein Rezept: Frauenquote bei den Rechten und Männerquote bei den Linken!

Numerus Clausus

Frage 3: *Was meint ihr zum geplanten Numerus Clausus (NC)?*

Natalie: Ich lehne den NC ab. Allerdings habe ich mich noch nicht näher damit befasst, verweise aber auf den frauenspezifischen Standpunkt den zum Beispiel die grüne Kantonsrätin Irène Meier vertritt.

Bernhard: Der NC ist in der Medizin ja ein heisses Eisen. Der FV Medizin lehnt zwar nicht jede Selektion ab, aber eine Selektion à la Numerus Clausus kommt nicht in Frage.

Marc: Wir sind gegen den NC. Allerdings haben wir uns noch nicht näher damit auseinandergesetzt. Aus Schwulensicht ist es nicht unbedingt das dringendste Problem.

Christine: Dass der VSU gegen den NC ist, müssten nach dem Aktionstag vom 17. November eigentlich alle wissen. Doch dagegen sein allein hilft nicht weiter. Wir wollen den Numerus Clausus verhindern und Alternativen aufzeigen.

Lukas: Ich persönlich bin gegen den NC, aber für ein hohes Niveau bei der Matur.

Oli: Wir Kässtudis diskutieren schon lange darüber, wie es zu realisieren ist, dass alle Studis die gleichen Zugangschancen zum Käsbüffet in der Mensa erhalten. Beschränkungen wie den Numerus Clausus lehnen wir dabei aber Prinzipiell ab.

Fortsetzung: Seite 10

Totalitäre Bedürfnisse sind in der heutigen Zeit besonders virulent. Der Markt boomt – es wird viel Schrarlatanerie betrieben. Die einzige Sekte Zürichs, die – ihrer Ansicht nach – auch höchsten Qualitätsansprüchen in Service und Ideologie genügen kann, ist der Verein Technischer Menschenkenntnis VTM (ZS 21/22). Sein Progamm: 1. Seriöse Persönlichkeitszerstörung auf wissenschaftlich sowie rechtlich einwandfreier Grundlage. 2. Einführung eines Gütesiegels für echte Sekten. 3. Eindämmung von Kommunismus und AIDS durch Seuchenhygiene. 4. Desinformation und Hetze auf professioneller Ebene.

„Die demagogische Lage", so der VTM-Informationsbeauftragte George Henderson, „hat sich für den VTM seit Dezember dramatisch verschlechtert." Grund dafür seien die notorische Desinformationskampagne der Medien gegen den VPM, der sytematisch als „Gruppierung mit totalitärer Tendenz" hochgejubelt werde: „eine Ohrfeige für alle wahrhaft totalitär denkenden Menschen."

Der VTM nehme dazu wie folgt Stellung:

1. Lügen von Medien und Justiz

Auftakt einer Dezember-Desinformationskampagne, die auf die Vernichtung des VTM zielt, war die Publikation des Sektenbuchs *Das Paradies kann warten.*

• In diesem in jedem Wort unrichtigen „Werk" wurden v.a. Jugend und Amateurwissenschaftlerorganisationen wie die Moon-Vereinigung, die Scientology-Kirche und – als Gipfel der Absurdität – sogar der Verein zur Förderung Psychologischer Menschenkenntnis VPM „als totalitär" beschrieben. – Der VTM, die einzige wirkliche Sekte auf dem Platz Zürich, wurde mit keinem Wort erwähnt.

• Am 20. 12. entblödete die SONNTAGSZEITUNG sich nicht, **Annemarie Buchholz-Kaiser**, die fachliche Leiterin des VPM, als „Phantom auf dem Lieblingsthron" hochzustilisieren. Dabei verfügt Frau Dr. Buchholz-Kaiser nicht über die geringste fachliche Qualifikation zum seriösen Diktatorenamt. Im Gegenteil: Dass sie eingestandenermassen ihre Fähigkeiten *in einem Verein einsetzt, der von all denjenigen geschätzt wird, für die demokratische Grundwerte, Menschenwürde und redliches wissenschaftliches Bemühen noch immer Geltung haben* (so Vorstand und Mitglieder des VPM in einem Inserat), spricht für das Bild einer harmlosen Intellektuellen, die früher von ihrer Familie wegen ihrer bescheidenen Art „Müüsli" geneckt wurde.

• Am 7. Januar blähte der „Journalist" *Hugo Stamm* den Einzelfall eines 40-jährigen Zürcher Lehrers und *zufälligen* VPM-Mitglieds auf, der seinen Wohnungsnachbarn (zufällig ein Ex-VPM-Mitglied) abgehört hatte. Dieses Vorgehen bezeichnete er „als kriminelle Methode". Typisch für diese Art von „Journalismus" ist, dass Stamm in diesem Zusammenhang den *Vicechef der Politischen Polizei* als VPM-Sympathisanten und Informanten des als „rechts" getarnten Amok-Anarchisten *Werner Stoller* anschwärzte.

• Koordiniert dazu (?!) verteidigte gleichentags Erziehungsdirektor *Alfred Gilgen* die Anlage von VPM-Dossiers."

• Tags darauf wies das Bezirksgericht Zürich eine Klage des VPM gegen das Buch *Das Paradies kann warten* in 24 von 26 Punkten zurück und verteilte den VPM zur Übernahme der Prozesskosten von 17'000 Franken. Nichteinmal etikettenschwindlerische Begriffe wie „Psychosekte" und „Psychoterror" wurden moniert, mit denen der VPM sich nun schmücken darf.

2. Politischer Hintergrund

Zufall? – Jedem klardenkenden Menschen ist einsichtig, dass hier eine Kampagne mit politischem Hintergrund geführt wird. Indem der Freizeitpsychologenverein VPM Dauerpräsenz geniesst, soll von etwas anderem abgelenkt werden. Ziel ist eine Ignorierung des VTM, der einzigen seriösen Sekte auf dem Platz Zürich. *Denn in der Mediengesellschaft existiert nur, was in den Medien erscheint!* (Bazon Brock) *Was nicht erscheint*, – so das Kalkül eines kleinen Kreises fanatischer VTM-Gegner – *existiert nicht.* Damit wollen sie nach der perfiden Devise „Schweigen=Totschweigen" den VTM in seiner Existenz gefährden.

Eine Stellungsnahme des Vereins Technischer Menschenkenntnis - 2. Teil

Der VTM geht in die Offensive

Dr. Christian Buel (1908 - 1982): "Wo Bengel und Göre waren, soll wieder Mamas Liebling werden."

3. Kommunismus = Aids

Dies ist umso verheerender, als der leider 1982 verstorbene geniale Menschenführer und Lebensmittelchemiker **Dr. Christian Friedrich Buel** schon 1950 in langen mühsamen Versuchsreihen herausfand, dass Komunismus durch ein Bakterium, die *casteria bueliensis* erzeugt wird. Nachdem ihn die links ferngesteuerte Chemie-Industrie trotz wissenschaftlich exakter Beweise die Anerkennung verweigerte, entwickelte er seine Theorie der umfassenden Sterilität durch technische und psychische Hygiene. Nur dadurch gelang es VTM-Mitgliedern über Jahre hinweg, geistig gesund zu bleiben!

1985 machte Buels Nachfolger, der Lebensmittelchemiker **Beat Oderbolz** eine schreckliche Entdeckung: die *casteria bueliensis* – von Buel bedroht – mutierte. Statt Kommunismus erzeugte sie nun eine neue tödliche Krankheit – AIDS. Folgerichtig brach (vom VTM 1986 vorausgesagt!) der Komunismus zusammen. Aber trotz dieses endgültigen, wissenschaftlichen Beweises *schwieg die „Fachwelt" auf verantwortungslose Weise*! So blieb es wieder dem VTM vorbehalten, vorbei an dem von *linkspolitisch organisierten Verharmlosern* im Bundesrat, allen voran der „Christ" Flavio Cotti und dessen Handlangern in VPM und Medien ein *bewährtes seuchenhygienisches Konzept* zu entwickeln, das von Fachleuten aus der ganzen Welt für vorbildlich gehalten wird. (Vgl. R. Keller: „Aidsfreiheit durch Sterilität. Neueste Thesen stützen das antikommunistische Lebenswerk Dr. Christian Friedrich Buels." Bielefeld, 1987)

Das Überleben der Menschheit kann langfristig nur durch Sterilisierung der spe-

ziellen Hirnteile gewährleistet werden, an denen die *casteria bueliensis* angreift. Diese sind speziell die Nebenrinde und das lymbische System. (Der wissenschaftliche Beweis findet sich in Dr. med. Horzmann: „Buels Casteria and Chirurgy". Zürich, New York, 1991)

Klar und eindringlich zeigt Horzmann auf, dass es um das Überleben der Menschheit geht: physisch, indem diese Gehirnteile entfernt werden, erziehungspsychologisch, indem schon in der Kindheit Abwehrkräfte durch konstruktive Lebensgestaltung im Sinne der *Buelschen Entwicklungslehre* gestärkt werden. (Dr. Buel verfeinerte das Erziehungsideal Alfred Adlers von „Neurosenfreiheit" zu dem genialen Satz: „Wo Bengel und Göre waren, muss *Mammas Liebling* werden.")

4. Beschluss des VTM vom 3. 1. 93

In einer Situation, wo es ums Überleben der Menschheit geht, wehrt sich der VTM energisch gegen die von Nationalsozialismus und Stalinismus vorgezeichneten Methoden der Schweizer Presse und teilt mit: *Das böswillige Verschweigen der Existenz des VTM ist ein Angriff auf dessen Existenz. Das bedeutet juristisch: nach Art. 33 StGB ist damit eindeutig die Situation der gerechtfertigten Notwehr erreicht. Zur Lebenserhaltung dürfen sämtliche Mittel – legale und illegale – eingesetzt werden.*

Der VTM hat sich zu folgenden Massnahmen entschieden:

1. Die Einrichtung einer **seriösen Hetzkampagne** über das Telephon 156-6581. (Die Botschaften werden verschlüsselt und sind nur VTM-Mitgliedern zugänglich.)

2. Lancierung der Volksinitiative: **Gehirnreduzierung auch ohne Drogen.** Diese tritt für umfassende Sterilität und chirurgische Eingriffe im Bereich des Neo-Cortex auf strikt wissenschaftlicher Basis ein, flankiert durch pädagogische Massnamen im Sinne Dr. Christian Friedrich Buels. Baldigst zur Unterstützung dieser Initiative angefragt werden sollen **Walter Roderer, Pirmin Zurbriggen, Geneviève Aubry, Emil, Bernhard Russi, Vreny Schneider, Claude Nicollier und Werni Günthör** – Persönlichkeiten, die ganz im Sinne des VTM zur Gehirnreduzierung in der Schweiz (auf nichtchirurgischem Wege) beigetragen haben.

3. **Interne Säuberungen des VTM** zur Erhaltung der notwendigen inneren Sterilität. Im Zuge der Totschweigekampagnen gibt es VTM-Mitglieder, welche sich nicht mehr auf dem Pfade Dr. Christian Friedrich Buels befinden.

4. Sämtliche **Redaktionen und politischen Parteien,** die ab *20. Februar 1993* den VTM und sein Konzept der umfassenden Sterilität weiterhin böswillig verschweigen und somit in Unterlassung ihrer Informationspflicht die Menschheit gefährden und weiterhin unter Verschweigung des VTM den VPM verhetzen, werden mit **Wanzen** verseucht werden, die Erbinformation der *casteria bueliensis* tragen: *Wer nicht gegen AIDS kämpft, soll durch AIDS untergehen.*

5. Weitere Aufklärungsaktionen auf Grundlage des § 33 StGB.

6. Sämtliche Personen, die sich allein, einsam, verlassen fühlen, die nicht wissen wohin mit ihr Verzweiflung, ihrer Trauer, ihrer Wut, sämtliche die Angst spüren, wie es mit der Welt enden sollte, sämtliche, die unter der Sinnlosigkeit leiden und von ihren Mitmenschen nicht nach Verdienst geliebt werden, können sich melden bei: **VTM, c/o George Henderson, Enzenbühlstr. 87, 8008 Zürich.** In wenigen Jahren schon werden sie zu rechtlich denkenden Menschen werden, die sich in kompetenter Weise für den Erhalt der Menschheit im Sinne einer konstuktiven Lebensgestaltung einsetzen wollen und mit *Abscheu* auf die durchsichtigen Politstrategien von Parteien, Institutionen, Kirchen und NZZ-Drogenverherrlichern zurückblicken werden.

(Red.) Soweit der Wortlaut des VTM-Papiers. Nachdem in ZS 21/22 nach Meinung des VTM zu kritisch über diesen berichtet wurde, bestand er auf integralem Abdruck. Um ihrer Informationspflicht nachzukommen, hat die Redaktion trotzdem beschlossen, das Pamphlet abzudrucken.

cs

Kaum geboren, schon gestorben?

Die EWR - Initiative „Geboren am 7. Dezember" und Eurotopia: Das waren die Schwerpunkte der von der Arbeitsgruppe „Europa" des VSU organisierten offenen Diskussion am letzten Donnerstag (14. Jan.), zu der etwa 50 Personen erschienen waren. Eingeladen waren Jérôme Ducret und Sabine Döbeli vom Komitee „Geboren am 7. Dezember", Andreas Gross (Eurotopia) und Thomas Wipf (Vorstand der Europa-Union Zürich).

Die Einleitung von Romano Zerbini (VSU), einen *Traum vom vereinten Europa* schildernd, warf viele Fragen, zeigte mögliche Perspektiven auf, sehr deutlich war sein Missfallen am EWR-Nein herauszuhören. Inhaltlicher Rahmen war dann auch ein Artikel des Toaster 1/93, in dem der Verbitterung über die Abstimmung Luft gemacht wird.

Aus dieser Enttäuschung heraus sei auch die Initiative „Geboren am 7. Dezember" ins Leben gerufen worden, so Sabine Döbeli. Die Schweiz habe sich mit der Absage an den EWR jede Möglichkeit genommen, die Gestaltung der neuen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen mitzubestimmen. Die Initiative sieht zwar Änderungen zum ursprünglichen EWR-Gesuch vor - u.a. Erhaltung der sozialen, demokratischen und kulturellen Entwicklung der Schweiz - im wesentlichen ist sie jedoch eine Kopie der alten. Eine EG-Mitgliedschaft wird von „Geboren am 7. Dezember" zum jetzigen Zeitpunkt als utopisch abgelehnt.

Sehr wortgewandt und kompetent gab sich Andreas Gross mit seiner Ablehnenden Haltung dem EWR gegenüber, der eine völlige Fehlkonstruktion sei. Zwar sicht er die *momentanen* Vorteile der Mitsprache der Schweiz bezüglich der EG, diese würden jedoch durch die Nachteile nicht aufgewogen. Der EWR, so Gross sei, *"kein Wartesaal zur EG"*, da durch ihn die inneren Strukturen der EG nicht verändert würden. Vielmehr sei er als ein Angebot an die Efta-Staaten zu verstehen, konzipiert in einer Zeit, in der die Integration anderer Staaten keineswegs gewünscht war. Die laufend Diskussion sei aber mehr als notwendig, da die eigentlichen Gründe, die zum Abstimmungsergebnis geführt hätten, noch nicht genug verstanden seien.

v.l.: Jérôme Ducret, Sabine Döbeli, Romano Zerbini, Andreas Gross, Thomas Wipf

Andreas Gross dominierte die Veranstaltung zwar weitgehend - die meisten Fragen wurden auch an ihn gerichtet - richtig in Gang kam die Diskussion jedoch erst, als die Vertreter des „Geboren am 7. Dezember" als eigentlichen Grund ihrer Initiative nicht etwa den EWR - Beitritt, sondern die Offenhaltung aller Möglichkeiten bzw. die Weiterführung der Debatte anführten. Den Widerspruch, der sich hinsichtlich ihrer Initiative stellte, konnten auch sie nicht ganz auflösen.

grö

À LA CARTE

Kabis ist das typische Wintergemüse in unseren Breitengraden. Oft, wenn ich von Jahreszeitenküche spreche, wird mir untergeschoben, im Winter dem abwechslungsreichen Speiseplan „Rotkohl – Weisskohl – Rotkohl – ...“ zu folgen. Dass dem nicht so ist, wissen die LeserInnen dieser Spalte natürlich längst! Aber wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaft als Lagergemüse gehören die Kabisse „eben auch“ zum winterlichen Speiseplan. Gewusst wie, kann sogar den Blähungen vorgebeugt werden: Weisskohl erst kurz im Salzwasser sieden, Wasser abgiessen und erst dann mit dem eigentlichen Kochen beginnen. Rotkohl ist allgemein leichter verdaulich. Bei allen blähenden Gemüsen (z.B. Gurke) wirkt ausserdem die Zugabe von etwas Kümmel wahre Wunder! Blähungen sind übrigens oft Produkt einer Überdüngung (Alles klar?).

Kohl (damit wir uns richtig verstehen: hier ist nur vom Gemüse die Rede!) ist nicht nur billig, sondern auch umweltfreundlich. Habt ihr gewusst, dass die Schweiz und Deutschland in Sachen Weisskohl praktisch selbstversorgend sind? Kommt dazu, dass es sich hier ausschliesslich um Freilandbau handelt. Wir sparen also Transportkosten und Energie!

A propos Sparen: Als vortreffliches StudentInnenfutter für die kalten Tage eignet sich das altbekannte Sauerkraut (vor allem roh gegessen, z.B. als Salat) auch noch in anderer Hinsicht: Die Seefahrer soll es vor Skorbut geschützt und den Chinesen zum Bau der Mauer verholfen haben!

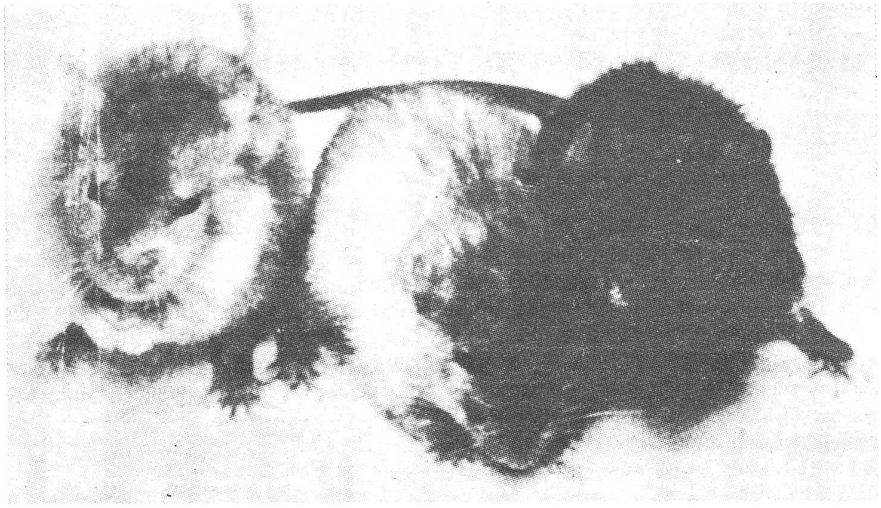
Gemüse-Pie

1/2 Weisskabis 3-4 Rüebli 100g Champign.	waschen, in s. feine Streifen, rüsten, in dünne Scheiben schneiden, mit
1 geh. Zwiebel etw. Öl/Butter	in Bratpfanne andünsten. Würzen mit
Salz, Pfeffer, Paprika, Kümmel	Auf kleinem Feuer ca. 10 Min. dämpfen (evt. mit etw. Wasserzugabe), währenddessen
1 gr. Blätterteig	In zwei gleichen Teilen rund auswallen. 1. Teil in rundes, gefettetes Blech legen, mit Gabel einstechen. Dann
1 Essl. Mehl 1 Eigelb 1 T. Sauerrahm	der Reihe nach zum Gemüse beigeben

Gut mixen, abschmecken. Die Masse sollte jetzt schön „pampig“ sein (ansonsten Flüssigkeitszugabe). Vom Feuer nehmen und auf Teig gut verteilen. Mit 2. Teighälfte zudecken. Ränder mit restl. Eiweiss miteinander verkleben. Deckel ebenfalls mit Gabel einstechen, ev. mit Teigresten verzieren. Zweites Ei aufschlagen und den Kuchen damit bestreichen. Im vorgeheizten Ofen bei 220 Grad ca. 20 Min. goldbraun backen.

Wer Kohl nicht mag, soll ihn z.B. mit Lauch ersetzen! (Ohne Kümmel)

En Guete. *här.*



Laborrattten. Noch haben sie Hegi nicht aufgefressen. Aber wie lange kann er ihnen noch widerstehen?

DIE BLUTENDE GURKE - NO.9

Als er langsam zu sich kam, brummte sein Schädel. Kein Wunder nach dem Schlag auf den Hinterkopf. Er öffnete die Augen. Dunkelheit. Wie lange hatte er hier gelegen? Er wusste es nicht, er wusste nicht einmal, wo er war. Aber er spürte am ganzen Körper ein leichtes Jucken, als bohrten sich zahllose Zähnchen in sein Fleisch. Er versuchte den Kopf zu heben. Es gelang nur mühsam unter fürchterlichen Schmerzen. Was war geschehen? Seine Augen gewöhnten sich an die Dunkelheit. Er erkannte die Umrisse eines Stuhls, erkannte die Quadrate eines Gitters, sah den dünnen Lichtstreifen, der unter einer Tür hervorkam. Und dann – sah er *sie*. Trotz stechendem Schmerz in seinem Kopf sprang er auf. „Nein“, schrie er, „Hilfe, die fressen mich auf!“ Er wusste, dass alles Schreien vergebens war, dass er eingesperrt war mit all den Ratten und Mäusen, die begonnen hatten, ihn anzuknabbern. Lange würde er sich gegen ihre Überzahl nicht mehr wehren können. Eine Frage von Stunden, dann würde er tot sein. Es musste doch einen Ausweg geben! Er war umgeben von Gittern. Er konnte versuchen, mit seiner Nagelfeile das Eisen durchzusägen. Aber das dauerte zu lange und dann wäre er noch immer in diesem Keller. Gab es denn nirgends eine Luke, einen Schacht? Er konnte nicht in Ruhe denken. Die Ratten waren überall. In seinen Hosen, in seinem Hemd, sie knabberten an seinen Schuhen. Er hörte ihr Piepsen, das Krabbeln ihrer kralligen Füsschen, er fühlte ihre nackten Schwänze auf der Haut und ihre Zähnchen. Ihn ekelte. *bar*

Wird unser Held einen Ausweg finden, oder werden die Ratten ihn auffressen? Weshalb ist er in diesem Keller gefangen? Soll er als menschliche Laborratte dienen? Wo ist Barbro Finnilä? Sitzt auch sie irgendwo in diesem Keller und wird von Ratten angeknabbert? **Schreiben Sie** bitte bis Mi 27. Januar, an Blutende Gurke, c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 ZH, oder faxen Sie über 311 42 56.

Luise Bodmers

intimes Tagebuch – neunter Teil

Ich bin krank gewesen, lange, sehr lange. Ich hatte mich in jenem Gebüsch ganz abscheulich erkältet, was ja auch kein Wunder ist. Ich weiss nicht, wieviele Stunden wir dort gehockt sind, immer in der Angst, entdeckt zu werden, und gleichzeitig überwältigt von der Leidenschaft, die uns erfüllte. Jacques war ja so stark, so männlich. Und ich fand Schutz und Geborgenheit in seinem festen, liebevollen Arm. Mein Gott, wie war ich erschrocken, als die Männer auf uns zukamen, fürchterliche Gestalten, gross und breit, mit Visagen wie aus einem schlechten Horrorfilm. Ich konnte kaum noch Atmen vor lauter Angst. Aber ich bin überzeugt, dass es niemandem schadet, einmal Angst zu haben, richtige, echte Todesangst. Ich hätte fast aufgeschrien, als die beiden keinen Meter an uns vorübergingen. Aber sie gingen vorüber und kamen nicht mehr zurück. Mein Gott, wie habe ich geweint vor Erleichterung. Zuhause habe ich nichts von alledem erwähnt. Mama konnte sich natürlich nicht erklären, wo ich mich so fürchterlich erkältet haben konnte. Wie gerne hätte ich ihr alles berichtet. Aber wie hätte ich ihr sagen können, dass Papa, mein innig geliebter Papa, dem ich immer vertraut habe, wahrscheinlich mit den Verbrechern unter einer Decke steckt. Ich würde so gerne Jacques mein Herz ausschütten, aber Papa hat ihm endgültig das Haus verboten. Mein Gott, was soll nur werden? Ob ich vielleicht zur Polizei gehen soll? Ich muss unbedingt herausfinden, was in dem blauen Aktenkoffer drin ist, den sie Papa überreicht haben.

Ist Vater Bodmer ein Verbrecher? Macht er Geschäfte mit Waffen? Ist er ein Spion? Was befand sich in der kleinen Silberdose? Wird Luise das Geheimnis um den blauen Aktenkoffer lüften können? **Schreiben Sie** bitte bis 27. Januar, an Tagebuch c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 ZH oder faxen Sie über 311 42 56.

Ein langer Weg zum Frieden

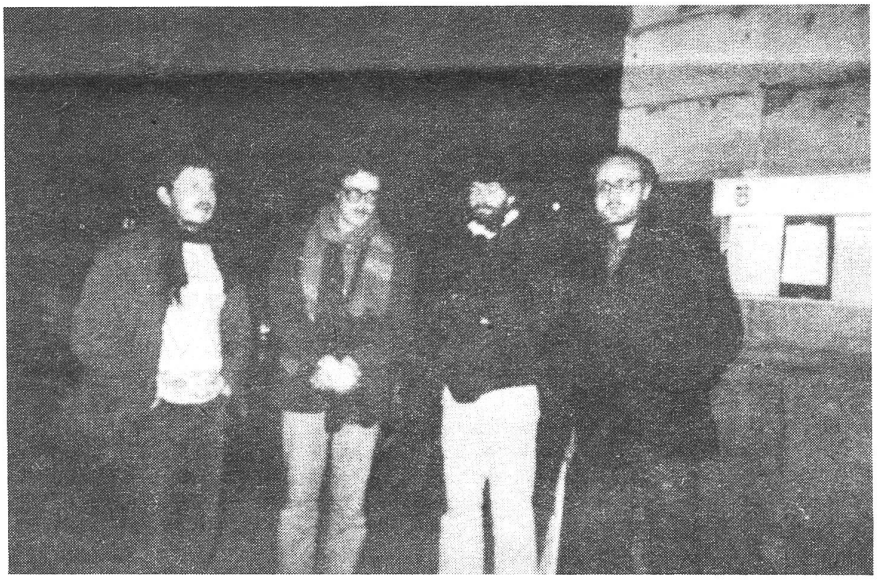
Neue Erkenntnisse auf den Gebieten der Statistik, der Trend und Medienforschung, der Seismologie und der Homophonologie

Ein Statistikinstitut soll herausgefunden haben, dass ca. 75% der Artikel, die sich mit den Missständen an den Universitäten mit „Man mag es schon gar nicht mehr hören..." beginnen. Dieser Artikel beginnt nicht so, und das ist kein Wunder, denn er handelt von ganz was anderem. Und dennoch, auch ich sollte meinen Beitrag zur Beseitigung dieser Misstände leisten. Denn nur allzuoft höre ich die Leute über die Lage an den Hochschulen klagen, und darüber, dass sich die **ProfessorInnen**, anstatt sich um StudentInnen zu kümmern, lieber anderen Beschäftigungen nachgingen, wie zum beispiel in Fernsehsendungen aufzutreten, die einen, um über Geschichtliches zu referieren, die anderen, um sich von Literaturpäpsten die Hand tätscheln zu lassen. Und sicher ist es ärgerlich, wenn du am Morgen die weite Reise an die Universität zwecks einer Sprechstunde unternommen hast, nur um festzustellen, dass diese gestrichen ist und abends der langersehnte Film entfällt, weil die Talkshow mit derselben Person, die du am Morgen hattest aufsuchen wollen, zu lange gedauert hat.

Andrerseits lässt sich auch nicht abstreiten, dass, träten Lehrkräfte nur noch am Fernsehen auf, die die Lösung für so manches anstehendes Problem bedeuten würde. Überfüllte Hörsäle gehörten der Vergangenheit an, und die hohen Bildungskosten würde die Werbung bezahlen, welche lustige Verbindungen zwischen ihren Produkten und den Themen der Vorlesungen oder den Namen der ProfessorInnen herstellen könnte. Jene wiederum müssten sich, den ehernen Gesetzen der Einschaltquoten unterworfen, anstrengen, diese zu halten – und wenn man bedenkt, welche Sender und welche Sendungen die höchsten Einschaltquoten erzielen, liesse sich für die Zukunft doch so einiges erhoffen. Und auch das ganze sinnlose Pendlertum würde schliesslich wegfallen, denn man könnte die Sendungen zuhause bei einem ausgiebigen Frühstück geniessen. Zum Beispiel zuhause in **Winterthur**, der Heimatstadt unzähliger S 12-geschädigter StudentInnen. Ach, wer kennt hier nicht die Mühe, die es bereitet, sich in vollgestopften Zügen nach Zürich zu quälen, nur um dort seiner herkunft wegen belächelt zu werden. Ach Winterthur, Stadt der niedrigen Mietzinse, Wiege so berühmter Leute wie **Bernhard Turnheer** und so begnadeter Schriftsteller wie **Heiner Gross**, Winterthur, an dessen Schulhausmauern einst **Mussolini** mitgearbeitet hat, wie schädlich bist du vernachlässigt worden. Doch damit soll jetzt Schluss sein, denn ein schweizerisches Meinungsforschungsinstitut hat Winterthur zur Trendstadt der Neunziger erklärt. Aber wieso? Ist es die Tatsache, dass letztes Jahr **General Schwarzkopf** im Stadthaus zu Gast war und die anwesende **Polizei** ihn auch prompt mit einer kleinen Nachstellung seines Angriffs auf die irakischen Flüchtlingskolonnen überraschte, indem sie eine Handvoll Demonstranten mit Wasserwerfern durch die Haupteinkaufsstrasse trieb? Oder interessieren sich plötzlich Fernsehen und Gastromagazine für diese Stadt, weil die Berner Popgruppe **„Züri West"** ihr hier aufgenommenes Livealbum trendig „Wintertour" nannte? [Hey (wo)man, wahnsinn Wortspiel! Für Acidbands (leider out) würde sich „Schaffhousen" empfehlen, für Einzelauftritte „Solothurn", yeah! „Bernweh", „Senf'n'Genf", etc. – so werden aus Städten Legenden gemacht!]

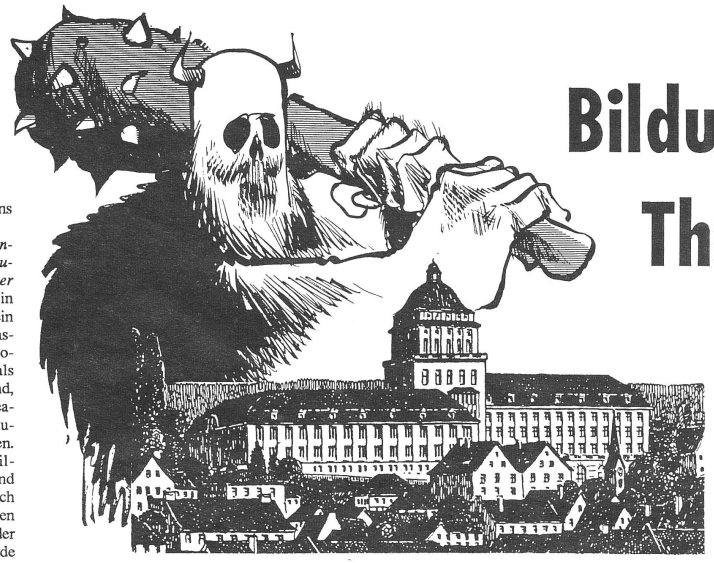
Wie dem auch sei, Winterthur hat sich in den letzten Jahren nicht mehr und nicht weniger verändert als andere Städte auch. Ein überregionales Unterhaltungszentrum (**Planet Maxx**, von Cracks „Plänet Mäx" ausgesprochen), ein **MacDonalds**, (wissen alle, wie man/fred es ausspricht), ein (1) gutes Kino, **zwei** nennenswerte Konzertbeizen und ein mässiges Kulturangebot sind zuwenig für eine In-Stadt. Also sorrynobonus, Bümplitz ist nicht Brooklin und Winterthur nicht Seattle, und auch nicht San Francisco, den in San Francisco gibt es eine Menge Homosexueller und in Winterthur nicht einmal eine anständige **Schwulenbar**. Aber dafür Oberstufenlehrer, die ihren Schülern erzählen, dass der grund für die vielen Erdbeben in San Francisco die vielen Homosexuellen seien.

Wäre ich **Ralf König**, so würde ich diese Begebenheit in einen Comic verpackt haben. Aber dies ist nicht der Fall und Ralf König scheint besseres zu tun haben, als in Winterthurs nicht vorhandenen Schwulenbars herumzulungern und sich mit den Erkenntnissen einer **christlichen Erdbebenlehre** herumzuschlagen. Und so stellt sein neuer Band **„Bullenklöten"** eine der unterhaltsamsten Arten dar, die Aids-Hilfe zu unterstützen (mit 2 Fr. des Verkaufspreises.) Im Gegensatz zu unserer ist Königs Welt noch in Ordnung. Statt ProfessorInnen schaut man sich im Fernsehen **Rocco Sifredi** an, statt eines Oberstufenlehrers gibt's einen Klavierlehrer, der seinen Schüler mit **Callas-Arien** verführen will, statt Mundartgruppen, die Städtenamen für ihre Zwecke missbrauchen, hört man sich **Marianne Rosenberg** (nicht die, die andere) an und statt in eine Studentin, welche zwischen Winterthur und Zürich hin und her pendelt, verliebt sich eine der Figuren in einen **spanischen Bauarbeiter**. Mit anderen Worten, „Bullenklöten" ist eine ideale Lektüre für Osternester und Quarktaschen, denen beim Anblick eines Schwulcomix nicht gleich der Boden unter den Füssen zu beben beginnt. (Hätte übrigens ein Statistiker herausgefunden, dass in 100% aller Artikel, in welchen Ralf König erwähnt wird, auch das Wort **Knollennasen** erscheint, hätte ich ihm, wenn ich den Satz nicht geschrieben hätte, einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht.) **Frieden.**



"Die Winterthurer Jugend ist so orientierungslos als wie zuvor."

Thomas Meister, geboren 1965, überlebte in Winterthur. Er meditiert öffentlich über ProfessorInnen am Fernsehen, seine Heimatstadt sowie Bullenklöten.



Bildungspolitik: The Big Bang

Rezession: Die finanzpolitische Nacht der langen Messer treibt die Milizparlamente an den Rand des Kapazitätsinfarkts, und geht natürlich auch nicht ohne saftige Kürzungen bei der Hochschulfinanzierung ab. Mit welch verheerenden Folgen für den Wissenschaftsbetrieb in Lehre und Forschung, müsste jeder StudentIn klar sein. Und den Profs? Offensichtlich nicht, oder wer hat von einem professuralen Eingreiffen in dieser Angelegenheit gehört? Weder Pressestatements zur Finanzpolitik noch Nachrichten über einen ProfessorInnen-Streik liegen bis jetzt vor. Warum das so ist, so sein soll, beim momentanen Stand der Dinge so sein muss, was dagegen unternommen werden kann, wird aus Entwicklungsplänen, die 1990 von der eidgenössischen Hochschulkommission bzw. von der Uni herausgegebenen wurden, hergeleitet, und ist Thema dieses Artikels.

A. Der Stand der Dinge

1. Hoffnung 1990

Erstens kommt es immer anders, und zweitens als man denkt:

«Die Wirtschaftsprognosen für die kommenden Jahre sind insgesamt optimistisch, nicht zuletzt auch mit Blick auf die Verwirklichung der europäischen Gemeinschaft im Jahre 1992.» Ein solcher Satz entlockt im Januar 1993 nur noch ein sarkastisches Grinsen, erschüttert das rezessionsgebeutelte Vertrauen in die Zuverlässigkeit ökonomischer Prognostik ein weiteres Mal. 1989, als er Eingang in den Entwicklungsplan der Uni fand, sah das anders aus. Die Hoffnung, dass die Reagonomics die Weltwirtschaft über die Jahrtausendschwelle tragen würden, war noch am Leben.

Trotzdem: schon damals standen die bildungspolitischen Zeichen auf Sturm. Böse stand es vor allem um die Betreuungsverhältnisse, sprich den StudentInnen/DozentInnen-Quotient an den Universitäten. Dieser hatte sich im Verlauf der achtziger Jahre derart verschlechtert, dass beide 1990 für die Periode 1990-1995 vorgestellten Hochschul- bzw. Universitätsentwicklungspläne, a) jener der eidgenössischen Hochschulplannungskommission (HPK), b) der Entwicklungsplan der Uni Zürich (EPZ)-dessen Verfasser wohl getrost mit **Rektor H.H.Schmid** ineinsgesetzt werden kann- gemeinsam daran zweifelten, ob die Schweizer Unis weiterhin in der Lage sein würden, auf die **Herausforderungen unserer Zeit** adäquat reagieren zu können. Und derer schien der ganze Himmel voll zu sein.

Allgemein zählte die HPK folgende Schreckknisse auf: Die technologische Revolution; die Umwälzungen in Europa; die Überalterung der Bevölkerung; AIDS; die Ernährungsprobleme in der dritten Welt; die interkontinentalen Migrationsbewegungen; die Drogensucht.

Dagegen konnte sich H.H.Schmid im EPZ das Philosophieren nicht verkneifen. Unter der Prämisse, dass *«ein Verlust an Heimat beziehungsweise an traditionellen Strukturen und Wertvorstellungen festellbar»* sei, kam er zum Schluss, *«dass die momentanen Umwälzungen weiter und tiefer greifen, als es die allgemeine Vorstellung wahrnimmt, und dass es grösster Anstrengungen bedarf, um die Entwicklungen in eine für die Menschen zuträgliche Richtung zu lenken.»*

2. Missionarstum 1990

Beide Pläne erwarteten von den Universitäten Engagement auf praktischem wie ideellem Gebiet. Ja, zurückgezogenes Gelehrtendasein stehe mit dem im Unterrichtsgesetz (§ 124) verankerten Auftrag in Widerspruch: *«Bei dem Unterricht an den Universitäten sollen die Erfordernisse der Gegenwart und die besondern Bedürfnisse der Schweiz gebührende Beachtung finden».* Die HPK ging soweit, *«verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und die Auseinandersetzung mit dem politischen Umfeld»* im Sinne von corporate-identity-Aufgaben zu fordern. Auch in Zürich hielt man sich nicht zurück, und postulierte *«aktives, vorwärtsblickendes Mitwirken an den individuellen, regionalen, nationalen und globalen Veränderungsprozessen»* als die Basis für die Hochschul- und Bildungspolitik in der Planungsperiode 1990-95. Neben der Medizin, den Natur- und den Technischen-Wissenschaften, deren kardinale Wichtigkeit bei der Bereitstellung des nötigen *«Humankapitals»*(HPK) gerade für ein rohstoffarmes Land wie Schweiz für HPK und den EPZ unbestritten war, wurde der Blick speziell auf die Geistes- und Sozialwissenschaften gerichtet. Zeitgeistmässig betonte man die *«ethische Dimension»*(HPK) der durch die dritte Industrielle Revolution ausgelösten Veränderungen des soziopolitischen Umfeldes. Die Geisteswissenschaften hätten dazu beizutragen, *«dass die rasante Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik grundsätzlich reflektiert und von einer geistigen Besinnung begleitet wird»*(EPZ).

Die noch pathetischere und rhetorischere Version der HPK darf der/dem LeserIn nicht vorenthalten werden: Würden die Geisteswissenschaften diese Aufgabe nicht wahrnehmen, *«droht die Gefahr, dass uns vor allem der technologische, wirtschaftliche und finanzielle Materialismus versklavt. Das zarte Pflänzchen ethischen Gedankenguts, das derzeit aufkeimt, ist deshalb zu hegen und zu pflegen».*

3. Freiheit 1990

Hehre Ziele, die da aufgestellt wurden unter Eindruck der immer offensichitlicher an die Oberfläche aufsteigenden Folgelasten des Achtziger-Jahre-Raff-Kapitalismus. Wo aber Ziele dieser Höhe sind, können Einschränkungen nicht weit sein. So waren sich HPK und der EPZ denn auch einig, dass der oben angedeutete Forderungskatalog nicht zu einer Beschränkung der akademischen Lehr- und Forschungsfreiheit führen dürfe, im Gegenteil, seine Erfüllung direkt von ihrer Garantierung abhänge. Unter der Prämisse, dass zu ebendieser Erfüllung der grundsätzliche Schritt von blossem *Wissen* zur *Bildung* nötig sei, formulierte Rektor H.H.Schmid dies folgendermassen: *«Bildung in diesem Sinne reicht weiter als jede an praktischen Bedürfnissen orientierte Forschung. Sie zielt auf Erkenntnis als solche und ist in diesem Sinne ihrem Wesen nach zweckfrei.»* Und wieder war's die HPK, die noch eins draufsetzte: *«Der gewaltige Zuwachs an Wissen und Erkenntnis in den letzten Jahrhunderten vermag den traditionellen wissenschaftlichen Liberalismus im nachhinein in vollem Masse zu rechtfertigen. Oder umgekehrt : Wenn immer sich Diktaturen anschicken, Wissenschaft, Lehre und Forschung zu knebeln, endete das unweigerlich in deren Niedergang.»*Da wird einem doch richtig warm ums Herz?

4. Der schwarze Peter 1990

Die Zeiten scheinen zwar schon 1990 arg garstig gewesen zu sein, richtiggehend nach Erlösung gebrüllt, zur Definition von Herausforderungen provoziert zu haben, aber den Glauben daran zu brechen, dass es der in die Unendlichkeit strebende Erkenntnisdurst der Wissenschaft nicht noch ein weiteres Mal schaffen würde, alles aus sich selbst heraus wieder ins Lot zu bringen, das vermochten sie noch lange nicht. Daher beschränkte man sich, neben einigen, **fett und breit aufgemachten** Vorschlägen zu inneruniversitären Strukturstraffungen, darauf, von den politischen Oberbehörden – einfallslos wie immer – grundsätzlich einfach **mehr Kohle** zu fordern. Schlussendlich könnten die Universitäten nur so in Stand gesetzt werden, *«optimal den Herausforderungen und Problemen zu trotzen, die auf ihnen selbst, unserem Land und der menschlichen Gesellschaft lasten.»*(HPK). Der schwarze Peter wurde also wieder locker den PolitikerInnen in die Hände gespielt, und wenn die nicht spurten, müsse sich niemand wundern, wenn aus den grossen Zielen wieder nichts würde, Schweiz und Welt weiter in geistiger Finsternis darben müssten.

B. Advocatus diaboli

1. Die Realität schlägt zu

Nur, kann so gespielt werden? Was sollten bzw. sollen, die armen PolitikerInnen ihren WählerInnen denn erzählen, um ihnen ein antizyklisches Verhalten in der Hochschulfinanzierung verständlich zu machen?

– Die alte Leier von wegen *Erhaltung des „Humankapital" durch die Ausbildung innovativer Ingenieure und Grundlagenforscher an den ETH's rsp. den Phil. II Fakultäten*? Problematisch in einer Zeit, da hier ein AKW, dort eine chemische Fabrik hochgeht, die Umwelt an allen Ecken und Enden aus dem Gleichgewicht kippt, weite Teile der ArbeitnehmerInnenschaft verunsichert sind durch die in immer weitere Bereiche der Arbeitswelt vordringende Computerisierung, mit noch nicht absehbaren Folgen für die Anstellungsverhältnisse.

– Die Notwendigkeit von über zweitausend **Wirtschaftstudis**? Wenn selbst illusterste Vertreter dieses Faches nur noch mit grössten Schwierigkeiten und abnehmender Ueberzeugungskraft die Tatsache übertünchen können, dass die Weltwirtschaft eher einem gigantischen Vabanque-Spiel, denn einer berechenbaren Grösse gleicht.

– Und last not least die, wenn auch nicht vom Finanzverbrauch so doch von den Student-Innenzahlen her mit Abstand grösste Fakultät der **Geistes- und Sozialwissenschaften**? Wirft die Darstellung eines Nutzen für die Allgemeinheit schon bei den sogenannt „praktischen Wissenschaften" grosse Probleme auf, so gerät sie hier definitiv aufs Glatteis. Wie sollen Otto/Ottilde NormalverbraucherIn Argumentationen klar gemacht werden, die eine Menge Kultur- und/oder Sozialtheorie voraussetzen? Und das während eine ständig wachsende Zahl Intellektueller angesichts der stetig zunehmenden Barbarei weltweit, immer überfüllteren Irrenansstalten, der scheinbar nicht zu bremsenden Heroinpest usw. in immer grössere Zweifel darob verfällt, was gut zweihundert Jahre „aufgeklärte Bildung" denn gebracht haben; und die, schlimmer noch, beginnen, in dieser selbst einen der Gründe für den ganzen Schlammassel zu suchen.

2. Warum eigentlich?

Die ketzerische Frage, zu welchem Nutzen, warum Geistes- und Sozialwissenschaften überhaupt noch betrieben, finanziert werden sollen, drängt sich auf. Eine Frage, die akademischen VertreterInnen dieser Fachrichtungen schon beinah zu einem dogmatischen Tabu geworden ist, und der wir im folgenden, unter dem Eindruck des oben zitierten Forderungskataloges nun etwas auf den Zahn fühlen wollen.

C. Methodik

1. Der Minderwertigkeitskomplex

Ein kleiner Exkurs in die Wissenschaftsgeschichte ist dabei unumgänglich. Im Verlaufe des 19.Jahrhunderts gerieten die Geisteswissenschaften immer stärker unter Druck durch die rasante Expansion der sog. „exakten" Wissenschaften. Und das vor allem bezüglich der „wissenschaftlichen", empirischen Vertrauenswürdigkeit ihrer Methoden, rsp. der von ihnen gelieferten Ergebnisse. Dieser Prozess führte zu einer Neurotisierung breitester Kreise von – vor allem akademischen – GeisteswissenschaftlerInnen, die bis heute anhält. Derartig schlimm war der Minderwertigkeitskomplex, dass man sich schliesslich nicht mehr anders zu helfen wusste, als das eigene Wissensgebiet so umzugestalten, dass es mit den naturwissenschaftlich-empirischen Methoden kompatibel wurde. Damit waren die Sozialwissenschaften geboren, die sich durch die strenge Empirie ihrer Methoden auszeichnen.

Von einer allgemeineren Warte könnte dieser Vorgang auch so beschrieben werden: Der Kampf um das für alle Wissenschaften verbindliche Weltbild, die erkenntnistheoretische Basis war – wenigstens vorläufig – zu Gunsten der rationalistischen entschieden worden.

Was hat dies alles aber mit der Frage nach dem Nutzen der Geisteswissenschaften zu tun? HPK und EPZ streichen als eine der wichtigsten Aufgaben der Geisteswissenschaften heraus, dass sie die **„ethische Dimension"** im Wissenschaftsbetrieb garantierten. Und dies vor allem in Bezug auf die Entwicklungen in den Natur- bzw. den Technischenwissenschaften, indem sie diese zu reflektieren hätten. Ein schöner Vorsatz, nur die Praxis? Nehmen wir z.B. die Pränatal-Diagnostik, die allgemeinst als Ausfluss des rationalistischen Weltbildes gesehen werden kann. Dabei handelt es sich, wie sofort einleuchtet, um ein Produkt des medizintechnischen-Fortschritts, das mit einem nicht absehbaren Wust an ethischen Implikationen trächtig geht. So wird z.B. die unselige Frage nach dem „unwerten Leben" plötzlich auf eine speziell hinterhältige Weise wieder aktuell. Dementsprechend befassen sich denn auch interdisziplinäre Kolloquien, die Ethiker, Genetiker und Mediziner an einen Tisch bringen, mit der ethischen Auslotung der neuen „Errungenschaft". Nur, kann hier von einem Garantieren der „ethischen Dimension" gesprochen werden? Die Antwort ist kurz und bündig: Nein, denn primär wird nichts garantiert, sondern im nachhinein auf einen neugeschaffenen Sachverhalt reagiert, im besten Fall im Sinne einer Schadensbegrenzung, im schlechtesten als einer Rechtfertigung a posteriori.

2. Der grosse Schlaf

Die „ethische Dimension" wird nicht von den Geisteswissenschaften garantiert, sondern von den naturwissenschaftlich-technischen fortlaufend neu produziert und bestimmt. Und das ist auch nicht weiter verwunderlich, da ja auch nichts grundsätzlich reflektiert wird, gar nicht reflektiert werden kann. Denn solange den Naturwissenschaften die Setzung der Erkenntnisprämissen, des Weltbildes a priori überlassen wird, indem man vor ihren Methoden – notabene der Empirischen – den Bückling macht, beschränken sich die Geisteswissenschaften gezwungenermassen auf die – überspitzt gesagt – höhere Faktenhuberei. Ja, in dieser Rolle scheint die sich, wenigstens ihr akademischer Zweig, sogar zu gefallen, oder wer hat je an einer geisteswissenschaftlichen Lehrveranstaltung teilgenommen, in der ein Professor seinen methodischen Ansatz 1. genau analysiert und dargelegt, und somit 2. die Ergebnisse seiner Forschung, ihre Relevanz wirklich offen und grundlegend zur Diskussion gestellt hätte? Aber eben, die Studis sind für eine solche Diskussion eh zu blöd, und warum soll man sich und die eigene heissgeliebte Arbeit grundlegend in Frage stellen?

Es gibt wohl keinen anderen Weg, als penetrant auf der schlichten Frage nach dem Nutzen zu beharren. Nur dadurch kann die so dringend benötigte Methodendiskussion erzwungen werden. Denn wenn über den Nutzen einer wissenschaftlichen Arbeit gesprochen wird, muss automatisch ihre Methode zu Sprache kommen, und umgekehrt.

Die Geisteswissenschaften müssen ihre Bedeutung im soziopolitischen Rahmen wieder zu ihrem ureigensten Thema machen, und einer breiten Öffentlichkeit plausibel erklären. Vielleicht wäre es nicht schlecht, wenn sie dazu gezwungen würden. Geschieht dies nicht, werden sie noch stärker, als sie es eh schon sind, vornehmlich über die Finanzpolitik weiter marginalisiert werden, und dies zu Recht. Es muss etwas getan werden und zwar bald: Lippenbekenntnisse durch den Rektor im Vorwort eines Entwicklungsplanes reichen nicht mehr, haben nie ausgereicht.

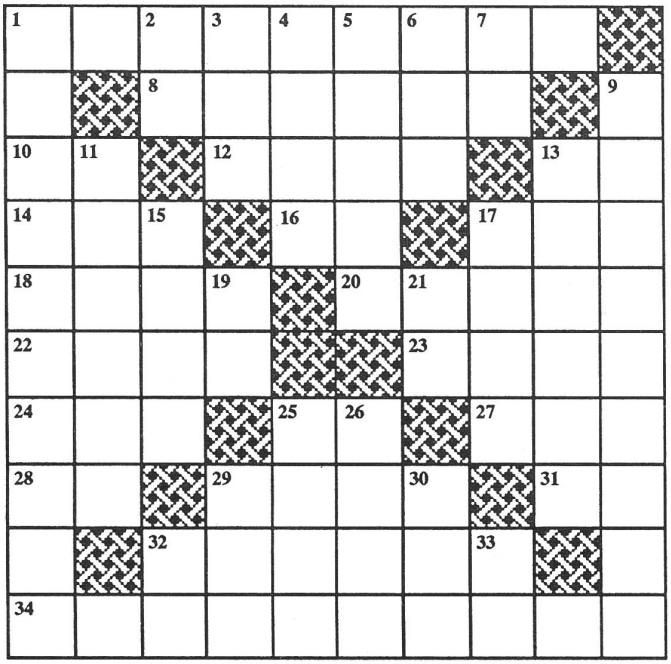
Christofer Stadlin

Christofer Stadlin studiert Geschichte und vertritt den VSU in der Phil-I-Fakultätsversammlung.

CRUX N°2

Zur Hebung des intellektuellen Niveaus der Vorlesungen an den Zürcher Hochschulen.

Unter den einleuchtendsten Einsendungen (bis 29. 1. an: ZS-Crux, Birchstr. 95, 8050 Zürich) verlosen wir als Hauptgewinn wahlweise ein ZS-Abo oder ein "Primo Loco"-Gesellschaftsspiel.



senkrecht: (j,y=i)

1. Betreibt an der ETH Wissenschaft als Kunst
2. War wäre in der englischen Gegenwart...
3. Fixe Idee nervöser Muskelzukkungen
4. Das deutsche Wort pass zu himmlischer Höh', der englische Ort mitnichten
5. Erich stellt das zweite F für den Turnverein
6. Ula macht ihn zur Bärin
7. 440 Hertz in Solmisationssilbe
9. Hartharziger Dirigent
11. Turtelt in Dallas, oder war's Denver?
13. Das bleibt Charles auch nach der heftigsten Ehekrise, solange Mama lebt
15. Mit zusätzlichem e wärs wenigstens ein verdrehter Vogel. So ist's beschissen
17. Schlagerberauschte kennen des Richters Vornamen
19. Mona Lisas müdes Lächeln findet sich in jeder Sammlung
21. Wer ist mächtiger als der König?
25. Ehrlich gesagt, Tanz der Zahnräder war wohl ein solcher
26. Auf dem Parcours rennen viele einer längeren nach
29. Mit FranzösInnenkopf zum Fressen gut
30. Der Rest vom Regest
32. Verdrehtes *19. senkrecht*
33. Um Werksbeginn liefert's Strom

waagrecht:

1. Irische Sängerin voller Glauben
8. afrikanisches Land sucht Sergio
10. So wurde Jesus im Stall begrüsst
12. Sartres teuflische Türen bleiben so
13. Da kommen englische Kinder ins Schnaufen
14. Sprudelndes Bergdorf
16. Aussprudelndes *14. waagrecht*
17. Am Weg abwegig
18. Auch am Stab poetisch
20. Ersetze an einem französischen Morgen einen Buchstaben, und du wirst schlau daraus
22. Sprang in Deutschland in publizistische Marktlücke
23. Aargauisches Dorf hat sich in England mehrmals versündigt
24. Bei JuristInnen beliebtes ordinales Anhängsel
25. Kleinste studipolitische Einheit
27. Gegen Mundgeruch
28. Mit Ich und Überich freudscher Dreier
29. Tänzerische Kniebeuge auf gut französisch
31. Ohne Herr kein Ansehen
32. Gib dem Schiffsführer was dazu, und er beginnt in China zu philosophieren
34. Profane Vögel singen im Chor vom sakralen Haus

CRUX N°1 – Auflösung

"Primo Loco" gewinnt **Sandy Günter** aus Zürich. **Curiosa:** R. B. aus Z. schreibt: "11 Minuten dauerte das Lösen" – P. J. aus D. bedauert, das ZS-Abo bereits zu haben; nur deshalb würde er das Spiel wollen – Eine recht eigenwillige Lösung kam per Fax, Pseudonym: H.H.Schmid. Leider keine Chance – originell, aber nicht einleuchtend. Aufs näxte!

F	I	N	L	A	N	D	I	A	
I		R	U	G	I	E	R		R
T	T		V	I	C	E		D	H
Z	A	R		L	H		R	I	E
G	I	E	R		T	R	E	V	I
E	F	T	A			O	D	I	N
R	U	E		D	P		E	N	G
A	N		G	O	A	T		E	O
L		N	I	P	P	E	L		L
D	I	S	N	E	I	L	A	N	D

"Europa-Liste?..."

Fortsetzung von Seite 5

Mitbestimmung

Frage 4: *Der EGStR ist bisher ein reines Wahlgremium gewesen. Nun ist eine studentische Kommission daran, einige sanfte Kompetenzerweiterungen vorzuschlagen. Wie stellt ihr euch zu diesen Reformen?*

Natalie: Bisher war der EGStR eine Farce. Das muss sich ändern.

Bernhard: Der EGStR ist eine Alibiübung. Einige kleine Reformen genügen nicht. Die studentische Mitbestimmung muss an der Uni Zürich unbedingt massiv ausgebaut werden.

Marc: Die Reformen sind ein Schritt in die richtige Richtung. Der EGStR muss ein Diskussionsgremium werden mit Kompetenzen in studentischen Belangen.

Christine: Natürlich sind wir für jede Erweiterung der Mitbestimmung. Doch die kleinen Reformen werden nicht viel ändern. Weiterhin werden einige wenige VSU-AktivistInnen in mühseliger und unbezahlter Arbeit dafür sorgen müssen, dass die Infos unter den studentischen VertreterInnen in den Unigremien zirkulieren. Der VSU erfüllt ja seit seiner Gründung vor 15 Jahren die Rolle, die eigentlich einem wirklich ausgebauten EGStR zukäme. Oder, um das noch zu verdeutlichen: Gäbe es an der Uni Zürich eine verfasste StudentInnenschaft mit einer Exekutive und einer Legislative und vor allem auch mit finanziellen Mitteln bräuchte es den VSU nicht mehr.

Lukas: Ich bin für bildungspolitische Kompetenzen des EGStR aber gegen eine verfasste Studentenschaft.

Oli: Der EGStR ist ein Käse, also ein Fall für uns. Nein, im Ernst: Was wir brauchen ist eine Totalrevision. Mir schwebt eine demokratisch gewählte Organisation vor mit Legislative und Exekutive, der alle StudentInnen pro Semester vielleicht etwa 10 Franken bezahlen würden. Dem ASVZ zahlen ja auch alle Studis einen Semesterbeitrag.

Perspektiven

Frage 5: *Was ist von Euren Gruppierungen in nächster Zeit zu erwarten?*

Natalie: AMAZORA macht weiter wie bisher: Freudig-lustvoll-aktiv.

Bernhard: Im Fachverein Medizin bläst neuerdings ein frischer Wind. Wir haben vor vermehrt Veranstaltungen zu organisieren, zum Beispiel zum Drogenproblem, zu AIDS oder zur Problematik der Tierversuche. Vor allem will der Fachverein auch transparenter werden. Geplant ist auch eine Anlaufstelle für Erstsemestrige und noch so manches.

Marc: Unsere Forderung ist bekannt: Wir wollen ein schwullesbisches Institut an der Uni Zürich. Bis es soweit ist, werden wir weiterhin schwule Referate organisieren, die aufzeigen sollen, in welche Richtung unsere Forderung zielt. Vor allem wollen wir ernst genommen werden.

Christine: In nächster Zeit werden wir uns verstärkt der Forderung nach mehr studentischen Uniräumen widmen. Unsere alten Themen wollen wir aber auch weiterköcheln: Für mehr Mitbestimmung, für eine verfasste StudentInnenschaft, für eine weltoffene Uni, gegen den Numerus Clausus, und so weiter. Das alles würde natürlich viel besser klappen, wenn sich im VSU etwas mehr StudentInnen engagieren würden. Ja, schreib das nur!

Lukas: Wir werden prüfen, ob wir die EWR-Initiative unterstützen wollen oder nicht.

Oli: Wir werden uns wohl vermehrt europäischem wenn nicht sogar globalem Käse widmen. Einige vom K.d.k.S schliessen bald ab an der Uni, ob wir dann für den Stadt- oder Bundesrat kandidieren ist noch offen.

par.

EX-JUGOSLAWIEN

Flüchtlingsbetreuung: Freiwillige gesucht

Sunconkret, die Partnerorganisation des Service civil international (SCI) in Kroatien, organisiert verschiedene Aktivitäten für Flüchtlingskinder aus Bosnien. Der SCI Schweiz sucht Freiwillige, die bereit sind, an einem solchen dreiwöchigen Einsatz teilzunehmen. Dank der Unterstützung durch internationale Freiwillige ist es Sunconkret möglich, diese Betreuungsaufgabe in möglichst vielen Flüchtlingszentren zu übernehmen. Mindestalter: 18 Jahre.

Weitere Informationen: SCI, Gerberngasse 21a, 3000 Bern 13, Tel. 031/22 77 27

StudentInnen helfen

Nicht ohnmächtig wegschauen, sondern bewusst hinsehen wollen Iris Zantop, Ruedi Bachmann und Krim Deljkovic. Gleich einem Schneeballsystem haben sie von einer Universität zur anderen eine Hilfsaktion für Ex-Jugoslawien ausgelöst. Mit der gleichen Spontaneität versprachen die studierenden Frauen und Männer in Zürich, Freiburg, Lausanne und Genf ihre Unterstützung. In Zürich hilft der VSU als Mitorganisator.

Sammlung: 27.-29. Jan.

am Haupteingang der Universität.
- **Geld** (Einzahlungsscheine)
- **Wolldecken, Winterkleider und Schuhe**
- **Holz, Kohle**
- **Seife** (Körperseife, Waschseife, Waschmittel)
- **Mehl, Zucker, Teigwaren, Reis, Öl** (in stabilen Behältern wie Dosen oder dickem Hartplastik)
- **Spielsachen**

Für den Transport und die Feinverteilung der Gaben stehen das Schweizerische Rote Kreuz und die Caritas gerade.

Weitere Informationen: 26.-28. Jan. ab 18.00 unter 01/940 74 15 und 01/241 48 01

DER FAX VOM VSU

• Vor allem als Diskussionsforum dienen soll der 2. FACHRAT DES WINTERSEMESTERS, der am Mittwoch, 27. Januar, um 18 Uhr im Turmzimmer 401 (Uni Hauptgebäude) stattfindet. Die AGs Numerus Clausus und Europa werden ihre Arbeit vor- und zur Debatte stellen. In Bezug auf Europa stellt sich insbesondere die Frage, was wir von der EWR-INITIATIVE des Komitees "Geboren am 7. Dezember" halten. Interessierte ReinhörerInnen und MitdiskutiererInnen sind herzlich eingeladen.

• A propos NUMERUS CLAUSUS: Der Ball liegt im Moment beim Regierungsrat. Dieser wird als nächstes dem Kantonsrat den Auftrag geben, die Gesetzesgrundlage für den NC zu schaffen. Wichtig ist es, dann öffentliche Aktionen zu starten – mit guten Gegenargumenten. Die AG NC arbeitet daran, die Folgen eines NC genauer abzuklären.

• Von den 67 gewählten EGStR-Mitgliedern sind 38 FRAUEN – das macht satte 57 Prozent. Zu verdanken haben wir's der AMAZORA und den vielen frauenkumulierenden WählerInnen, die zum Beispiel aus der schon brav paritätisch abwechslungsweise weiblich und männlich gehaltenen VSU-Liste eine eigentliche Frauenliste (von 12 Gewählten 10 Frauen) gemacht haben. Wann endlich nimmt sich der der Nationalrat ein Vorbild an der "geistigen Elite des Landes"?

LESERINNENBRIEFE

Egozentrik inmitten gewaltiger militärischer Potentiale

"Psychotests: Der Königsweg zum Untauglich", ZS Nr. 23 vom 8. 1.1993

Liebe ZS-Redaktion,

ich (Offizier, 21, arrogant, veralteter Führungsstil) würde mich brennend dafür interessieren, wo Ihr Euren Tagtraum her habt, die Schweiz werde sich – im Herzen einer doch eher unruhigen Welt – auf ewig in einen Pol der Ruhe und des Friedens verwandeln.

Dieser doch grundlegende Ansatz fehlt mir in Eurem fanatischen Pamphlet.

Marc Bourgeois

PS: Die 3,5 Mrd. sind mit dem Kampfwert, nicht mit der Anzahl Flugzeuge in Verbindung zu bringen. (Pardon, das war wohl zu hoch!)

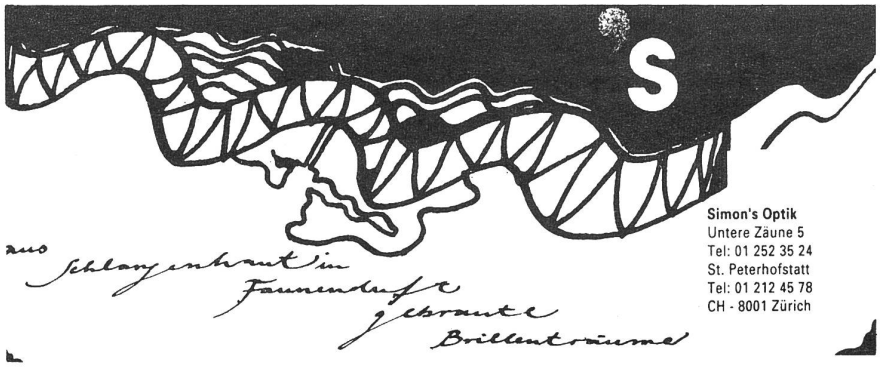
Liebe ZS-Redaktion!

Vorstellungen, dass ein Land inmitten gewaltiger (und kampfwertmässig ständig *stärker* werdenden) militärischer Potentiale auf seine Armee verzichten kann, sind Ausdruck eines grenzenlosen Egoismus. Sollen etwa (ärmere!) Länder finanziell und personell für die globale (und somit auch unsere) Sicherheit aufkommen? Diese Egozentrik passt nicht in eine Weltgemeinschaft, die mit aufwendigen Mitteln darum bemüht ist, eine stabile, durch militärische Interventionskräfte gesicherte Weltordnung zu schaffen.

Mit freundlichen Grüssen

A. Moser, Zürich

LeserInnenbriefe erhellen Herz und Seele der RedaktorInnen. Besonders kurze. Vielen Dank, vorbildliche Leser.



BONNIE PRINCE PUB BONNIE PRINCE PUB
Ab 11 Uhr geöffnet. Zähringerstrasse 38 (beim Central), 8001 Zürich.

Sprach-kurse in

England, Frankreich,
Malta, Irland, Australien,
Italien, Spanien, Kanada und den USA
Sprachen lernen – the 'iSi' way

isi Sprachreisen
Seestrasse 412g
8038 Zürich
Telefon 01 / 4 82 87 65

Bitte senden Sie mir die Broschüre für:
☐ Ferien-, Intensiv- und Crashkurse
☐ Langzeit- und Examensvorbereitungskurse
☐ Schülersprachreisen in den Schulferien
☐ Ein Schuljahr in den USA (15-18 Jahre)

Name:.....
Strasse:.....
PLZ/Ort:.....
isi Sprachreisen · Seestrasse 412g · 8038 Zürich

Willkommen
in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

ZS-Abo:
Tel. 311 42 41

IMPRESSUM

ZS

Die **ZÜRCHER STUDENT/IN**, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters.

70. Jahrgang.

Herausgeber und Verlag:
Medienverein ZS, Pf. 321, 8028 ZH

Redaktion:
Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich
Telephon und Fax: 01/ 311 42 56

Barbara Lechleitner (bar), Constantin Seibt (cs), Dominik Grögler (grö), Suzanne Hattich (sh), Theodor Schmid (ths), Thomas Schlepfer (ts).

Freie Mitarbeiter/innen: Daniel Acosta (da), Nanette Alber (nae), Philipp Anz (pan), Philipp Aregger (par), Oliver Classen (oc), Regula Häfliger (här), Wilhelm Schlatter, Geri Wäfler. **Layout:** Sarah Mehler, grö. Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet.

Inserate:
Lukas Müller, Mo & Di, 10.00-18.00h
Tel: 01/ 311 42 41, **Fax:** 311 42 56
Gültig ist der Tarif 1992/93 (blau).
Postscheck-Konto: 80 - 26 209 - 2.

Auflage: 12'000
Druck: ropress, Zürich

Redaktions- und Inseratesschluss:
Nr. 26: 22.1. – Nr. 27728: 29.1.

BONNIE PRINCE PUB BONNIE PRINCE PUB
Ab 11 Uhr geöffnet. Zähringerstrasse 38 (beim Central), 8001 Zürich.

GANT

BÜCHER

KLIO Buchhandlung und Antiquariat, Zähringerstr. 41, beim Central, Tel 251 42 12, Mo-Fr 830 - 1830, Do - 2100, Sa 830 - 1600. Geschichte, Philosophie, Politologie, Ethnologie, Soziologie, Germanistik, Belletristik, Dritte Welt, Krimi.

BLIND DATE

Heute schon geblinddated? **Blind-Date-Club sucht Mitglieder.** Kostenlose Vermittlung (gegen Portovergütung) neuer Bekanntschaften je nach Interessen, Alter etc. Einschreibeformular verlangen bei Dani: 052 25 54 89.

THERAPIE

Shiatsu, jap. Fingerdrucktherapie. Entspannend, ausgleichend und gesundheitsfördernd. Infos und Anmeldung: Sabine Kunz, Tel. 262 45 06.

WANTED

Suche: **Occasion Powerbook** (Mac). Tel 271 09 72 (Tania).

Wer erteilt **Nachhilfestunden** zwecks Vorbereitung des Latein-Akzesses für Phil-I-Studenten (Anfänger)? Tel. 701 10 49.

Der VSU sucht für seine neue Leseecke ein **altes Sofa** und einen Fauteuil. Wir nehmen es gratis oder für eine Flasche Wein und holen es selber ab. Tel. 262 31 40.

WO-WO

Nichtstudentin, launisch, Raucherin, 22, **sucht Zimmer in WG**, Kreis 1-8. Tel.: 926 64 01, Uschi verlangen.

WG sucht 4-Zimmer Wohnung (od. grösser), Kreis 1-8. Miete für 4-Zim. Whg. max. Fr. 1600.–. Tel. 261 09 20, Sarah.

DA-DA

Ab 1. Feb. **Zimmer frei.** 20m², hell, in 3er-WG in Höngg, ca. Fr. 510.–. Tel.: 341 67 59.

STIFTUNG ZS SZONDI INSTITUT

Lehr- und Forschungsinstitut für Schicksalspsychologie und Allgemeine Tiefenpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

ÖHIS RAT

Lieber Öhi

Der Artikel in Nr. 23 über Psychotests hat genau mein Problem auf den Punkt gebracht, nur von der anderen Seite her. Ich gehöre zu jenen, die noch immer bei der Armee sind. Ich habe sogar weitergemacht. Ich leide selber oft sehr unter dem Stumpfsinn der Armee, aber ich habe auch nicht den Mut zu verweigern. Und wenn ich schon den Mut nicht aufbringe zu verweigern, dann will ich auch nicht auf dem blauen Weg davonkommen. Meine Freunde können das nicht verstehen. Verweigert hat von ihnen keiner. Sie sind alle zum Psychiater gegangen oder zum Arzt. Ich sei ja selber blöd sagen sie, dass ich immer noch dabei sei. Meine Freundin findet sogar, ich sei feige. Manchmal glaube ich das schon fast selber. Manchmal wird der Druck so gross, dass ich schon fast in Erwägung ziehe, tatsächlich zu verweigern, und den ganzen Amtskram auf mich zu nehmen. Nicht weil ich so sehr von der Klugheit dieses Vorgehens überzeugt bin, sondern einfach weil ich es nicht mehr ertrage, dass alle schlecht von mir denken und mich für einen Idioten halten oder für einen Chauvi.

Daniel

Lieber Daniel

Mir ist es in jungen Jahren ähnlich ergangen wie Dir. Mein Problem war nicht das Militär, zu meiner Zeit wurde die Armee noch nicht in Frage gestellt, sondern der Männerchor in unserem Dorf. Alle meine Vorfahren, ich weiss nicht ob vom Ur- oder vom Urgrossvater an, waren eifrige Chorsänger gewesen. Es lag auf der Hand, dass auch ich eintreten würde, sobald meine Stimme tief genug war. Meine Freunde gingen in den Turnverein. Ich wäre so gerne mit ihnen gegangen, aber der Männerchor traf

Öhi Vinzenz Padrutt

sich am selben Abend im Schulhaus, an dem der Turnverein sich in der Turnhalle traf. Und nach den Proben oder dem Training traf der Chor sich im „Sternen", dem „Altmännerspunten", und der Turnverein ging in den „Löwen", wo die Jugend sich auch sonst traf. Wäre ich aus dem Männerchor ausgetreten, dann hätte ich gegen eine Familientradition verstossen, mein Vater hätte dies niemals akzeptiert. So blieb ich im Männerchor. Und weil ich keine Wahl hatte, hätte es mir nichts genützt, wenn ich dabei gelitten hätte. So wurde ich einer der besten Bässe, die der Chor in seinem langjährigen Bestehen je hervorgebracht hatte. In Deinem Fall sehe ich drei verschiedene Möglichkeiten: 1. Lass Deine Freunde reden, hör einfach nicht hin, schliesslich muss jeder sein Handeln in erster Linie ganz allein vor sich selber verantworten. 2. Schau, dass Du in der Armee weiterkommst, lege Dich ins Zeug, damit Du wenigstens in der Uniform zu Anerkennung kommst. 3. Leiste den unauffälligen aber umso wirkungsvolleren zivilen Ungehorsam, wo und wann immer Du sich eine Gelegenheit bietet. *Dein Öhi*

Sorgen? Schreib an: Öhi, c/o ZS, Birchstr. 95, 8050 Zürich

TALON

Das private Kleininserat in der ZS kostet eine 80Rp.-Briefmarke pro Zeile. Erscheinen tut es mindestens zwei Mal.

Kommerzielle Kleininserate kosten Fr. 20.- für die ersten 5 Zeilen, jede weitere Zeile zu Fr. 3.-

Chiffre ❒ Gebühr Fr. 5.- **Annahmeschluss:** Mo der Vorwoche. Signete & Extras auf Anfrage

Einsenden an: ZS-Kleininserate, Birchstr. 95, 8050 Zürich. Absenderin nicht vergessen.

ABO

- → die ZS das ganze Jahr
- → 29 Nummern für 29.- Franken
- → Im Semester jede Woche in der Post
- → VSU-Mitglieder gratis

❒ Überzeugt! Ich will die ZS ab sofort und bezahle Fr. 29.- im Jahr

❒ Ich will die ZS – und gönne Euch mehr

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Einsenden an: ZS-Abos, Birchstr. 95, 8050 ZH oder anrufen: 01/311 42 41, Montag-Mittwoch

DRÖHNEN

2 Jahre sind seit ihrem „Four Singers and Bass" - Album vergangen, nun beehren uns The Sophisticrats mit einem Live-Mitschnitt. 17 wunderbare Chorstückchen finden sich auf „We love you". Die vier Sängerinnen haben nichts von ihrem Witz, Charme und ihrer Stimmgewaltigkeit eingebüsst. Da miauts, trillerts, zwitscherts, jodelts, wisperts, schubiduhts und groovets, die Stimmbänder vibrieren. Eigenkompositionen wechseln sich mit geklautem Material ab, alles tönt so wunderbar vertraut. Louis Armstrong meets die singende Amsel. Melodien, die glücklich und zufrieden machen. Mami und Papi müssen gleich empfunden haben, wenn sie sonntags Radio Beromünster hören. Bei dieser Musik ist die Welt noch in Ordnung. Darum lasst uns überall, ob an der Uni, im Tram, im Knast oder im Glattzentrum trällern und pfeifen, um ein schöneres Diesseits zu erschaffen (ums Jenseits können wir uns später noch kümmern). In jedem Menschen steckt ein Sophisticrat! We love you too!

Ebenfalls durch Chöre bestochen die Lassie Singers. Die Berliner Band, bestehend aus 3 singenden Bandleaderinnen und 2 Musikern, haben sich einer modernen Version des deutschen Schlagers verschrieben. Zu poppigen Melodien singen sie mit viel Ironie über die täglichen Tiefschläge des Lebens, über Liebe, Trennung und den Whiskey dazwischen. Titel wie „Mein Freund hat mit mir Schluss gemacht", „Wie ein engstirniger Taxifahrer eine aufkeimende Liebe einfach so zerstört hat" oder „Pärchenlüge" bieten gehobene Trivialität für die kritisch-alternative Bevölkerungsschicht. „Wir griffen unsere persönlichen Katastrophen- und Schicksalsschläge auf, vermengten sie mit unseren inzwischen erworbenen Lebensweisheiten und vertonten sie. Heraus kam die hysterische Energie verknallter Teenager plus die Selbstironie der grossen Mädchen plus Pop." Am 25. Januar ist diese genialistisch-kitschige Mixtur live in der Reithalle Gessnerallee zu erleben. Wer hingeht, wird den Aha-Effekt haben, dass das Leben genauso ist, wie es auf der Bühne besungen wird. Schlager widerspiegeln den Alltag: Viel Herz und noch mehr Schmerz!

pan

The Sophisticrats: We Love You (Fun Key/COD)
Lassic Singers: Sei à Go-Go (Sony)

IDA ?

... in der

KfE-Bibliothek
(ETH Polyterrasse, Zi A73)

Die entwicklungspolitische Bibliothek der Uni/ETH Zürich.
Von Studis für Studis.

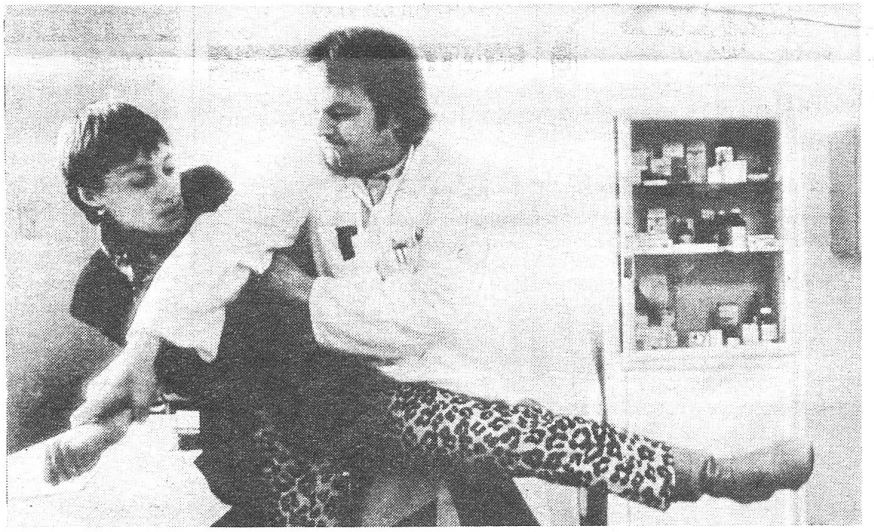
Während dem Semester täglich von 12-13 Uhr offen!

Der Beginn aller Schrecken ist die Liebe

Am Donnerstag, 28.1. 93 um 19.30 im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

BRD 1983 - Regie: Helke Sander - mit: Helke Sander, Lou Castel, Rebecca Pauly, Katrin Seybold, Monika Bleibtreu, Uwe Bohm u. a. - Format/Dauer: farbig, 114' - Version: D

Eine ganz fürchterliche, urdeutsche Beziehungskiste; ein Film über die Unfähigkeit von Erwachsenen, mit ihren Gefühlen umzugehen; ein sarkastischer Seitenhieb auf jegliche gutgemeinte Frauensolidarität und falschgelebte Männeremanzipation; eine Geschichte, die aus den tiefsten Tiefen der 70er Jahre stammt, in den frühen 80ern gedreht wurde, eine Geschichte aus der Zeit, in der Mann und Frau mittels Gruppendynamik, Diskussionen und Vernunft Herr ihrer Gefühle sein wollten; aus einer Zeit, in der Frauen zwanghaft emanzipiert zu sein hatten und Männer ihr Machogehabe vorzugsweise unter sanft-treuem Hundeblick verbargen, mindestens einmal pro Monat heulten, politisch engagiert taten und die Spiele ihrer weiblichen Gefährtinnen klaglos mitspielten. Sie kamen dabei, nota bene, zu Genüssen, um die sie heute mancher Grosscasanova beneiden mag: Dreiecksbeziehungen, Grup-pensessions und eine Reihe von Freundinnen. Es ist eine Zeit, an die man heute kaum zurückdenken mag - Helke Sander tat es bereits 1983 mit einem zynischen Film, dessen deutscher Eloquenz die Zunge einer Schweizer Schreiberin mit bestem Willen nicht gerecht werden kann. Er soll sich deswegen hier gleich selbst vorstellen: „Die Autorinnen haben sich für die Freya einen Mann ausgedacht, den sie gerne selber hätten. Er fürchtet nicht den Staatsanwalt, wenn es um die Verteidigung der Menschenrechte geht. Er nimmt Freyas häufige Abwesenheiten nicht übel. Er sorgt zweimal wöchentlich für seine kleine Tochter, die er mit Freundin Anna hat. Und er bemüht sich ausserdem, das Verhältnis mit Irmtraud, in das Freya so plötzlich eingebrochen ist, was besonders unangenehm ist, weil sich die beiden Frauen eng und gut kennen, nicht durch Unoffenheit zu vergrössern, welch ein Glück!" Konkretisiert sieht das dann so aus: Freya verliebt sich in Traugott. Doch eigentlich ist Traugott der Freund ihrer Freundin Irmtraud. Die beiden Frauen wollen die Sache zu dritt regeln. Sie scheitern. Traugott kann und will sich nicht entscheiden, bleibt bei Irmtraud, geht trotzdem zu Freya. Nebenbei verkehrt er mit Anna, seiner Exfreundin, die hat schliesslich eine Tochter von ihm. Alle kennen sich. Das machts noch schwieriger. Irgendwann verlässt Traugott Freya und kehrt zu Irmtraud zurück. Freya will sich rächen und kämpft mit allen Mitteln der Frauen. Sie trotzt. Und dann beginnt die Geschichte zwischen ihr und Traugott doch wieder. Irmtraud legt die Fleischmesser neben sich und macht Traugott eine fürchterliche Szene... Helke Sander mischt das ganze Beziehungsgelaber mit einigen Prisen Politik (Traugott engagiert sich für amnesty international und landet prompt vor dem Richter), einer Menge Phrasen aus Weibergruppen, einer riesigen Portion Sarkasmus und lässt zu guter letzt die einzig mögliche Lösung über die Leinwand flimmern: Traugott nennt sich jetzt Wilfried, macht sich auf die Suche nach einer neuen Identität und setzt sich mit seiner neuen Freundin Marion Richtung Südamerka ab. Marion ist eine Freundin von Freya.



Schräg wie der Titel sind die Bilder, schrill ist die Musik, eigenwillig die Inszenierung. Helke Sander, eine der interessanteren, hierzulande leider ziemlich unbekannte deutsche Filmemacherin, liefert mit *Der Beginn aller Schrecken* ist die Liebe eine ironisch kritische Abrechnung mit einer Gesellschaft, die zwar gelernt hat, schöne Worte zu machen, jedoch nicht fähig ist, mit ihren Gefühlen umzugehen. Wohl bekomms! *Irene Genhart*

ZS-TIP

WELSCH-ROCK

Die Welsche Rockwoche in der Roten Fabrik dauert nun zwar schon einige Tage, drei Abende sind aber noch vor uns. Freitag 22. **I SCREAM** und **GOZ OF KERMEUR**, ein Techno-Duo aus Lausanne und ein kaum einzuordnendes Jazz-Punk-Crossover-Trio, das Interessantes zu bieten haben wird.
Samstag, 23. **COPERHEAD**, eine Genfer Band mit Anleihen bei den RED HOT CHILLI PEPPERS, und **LES RADIATEURS**, der Kapelle, die mit irrem Witz ihren Trash-Core-Pop hinknallt.
Beschaulicher und melancholischer wird's dann noch am Sonntag, 24. mit **FABRICE ET CHRISTOPHE** und **MAKASH BONO**. Chansons mit starken Rock-Einflüssen zum einen, und Reggae, Hard Core, Afro, SKA,... zum anderen.
Drei Tage also, an denen Ungehörtes gehört und Neues gesehen werden kann. Nicht verpassen!
Beginn jeweils um 21.30 Uhr.

EHG

Was soll und will die EHG im Sommersemester?

Wir werten aus und planen an der EHG-Vollversammlung

am Freitag, 29.1., 13 Uhr, im Anschluss an die Beiz. Eure Anregungen sind uns wichtig.

Auf der Mauer 6
T 251 44 10

Religiöse Kultfilme

THE LIFE OF BRIAN

ein Film von

Monty Python

Mittwoch, 27. Januar
19 Uhr – 22 Uhr, im Saal des Katholischen Akademikerhauses AKI, Hirschengraben 86

anschließend Diskussion mit

Susanne Heine

Theologieprofessorin in Zürich

Organisation: EHG und AKI, Zürich

Unkostenbeitrag: Fr. 5.-/ m.Legi gratis

WOKA

FREITAG, 22.1.

StuZ
ZABI-Special mit Willy: Disco für Schwule und Lesben. Oldies bis Techno: **23.00**

Werkstatt für improvisierte Musik
WIM-Hearing: CLAX-ON-IMPRO. Magnusstr.5. **20.15**

Kulturkarussel Rössli-Stäfa
Rome: Les ruines du Forum (Erik Satie, John Cage, Thomas Wullschleger). Nocturne: **23.00**

Uni Irchel
P.Ax: „Die stammesgeschichtliche Ordnung der Organismen, UZI, HS15, **17.15**

SAMSTAG, 23.1.

AKI
Schweige- und Gebetsnacht. **22.00**

Werkstatt für improvisierte Musik
WIM-Hearing: CLAX-ON-IMPRO. Magnusstr.5. **20.15**

SONNTAG, 24.2.

Werkstatt für improvisierte Musik
WIM-Hearing. Siehe Samstag. **17.00!**

HAZ
Sonntags-Brunch. Im Centro zmörgele. Einladung der Vereinigung homosexueller ErzieherInnen und LehrerInnen der CH (VHELS). **11.00**

MONTAG, 25.1.

Esperantische StudentInnen Zürich
Kafejo Aquarium (Limmatstr. 104): Libera Kunveno. **19.00**

SOS ETH Gratisfilm
Dune USA 1984, David Lynch, ETH-HG, Audi F1. **19.00**

DIENSTAG, 26.1.

Historisches Seminar
Die frühe Neuzzeit in der Geschichtswissenschaft: Eva Labouvie: „Zum Verhältnis von Dorffrauen und Landhebammen". Uni-HG; HS 104. Eintritt Fr 8.-/5.- (Legi). **18.15-19.00**

Kritische Uni Basel
Migration und Rasssismus: Irène Huber, Grossrätin Basel-Stadt: „Schwarzarbeit und ihre Folgen für AusländerInnen und ihre Familien." Uni Basel, Kollegiengebäude, HS 1, **19.30 - 21.00**

Völkerkundemuseum Zürich
Mandala - Der Heilige Kreis im tantrischen Buddhismus. Führungen: **12.00** und **14.00**

HAZ-Fraue
Das Thema der Homosexualität im Radio DRS 1! Wir hören die Sendung vom 23.10.'92. Sihlquai 67, 3.Stock. **20.00 - 22.00**

MITTWOCH, 27.1.

UNI/ETH: Kolumbus und die Folgen
Konservator Hans Läng, Zürich: „Nordamerikanische Indianerkulturen zur Zeit von Kolumbus" Uni-HG, HS 104. **17.15-19.00**

AKI und EHG
Religiöse Kultfilme: *The Life of Brian* von Monty Python. Anschl. Diskussion mit Susanne Heine, Theologieprofessorin in Zürich. AKI - Saal. **19.00 - 22.00**

DONNERSTAG, 28.1.

zart&heftig
Nachtessen. Sihlquai 67. **Ab 19.30**

Theatersaal Rigiblick
„Entre": eine Flamenco Tanz-Aufführung. **20.30**

UNI/ETH: Wissenschaft, Medien...
Hermann Lübbe, Zürich: „Relevanz statt Curiositas. Über den kulturellen Bedeutsamkeitsverlust wissenschaftlicher Weltbilder." Uni-HG, HS 180, **18.15 - 20.00**

FREITAG, 29.1.

HAZ
Disco ZABI: Zabriskie Point mit Peter. Disco für Schwule und Lesben im StuZ. **23.00**

EHG
Vollversammlung in der EHG (Auf der Mauer 6). **13.00 - 14.30**

Kulturkarussell Rössli-Stäfa
HELP!-Benefiz für Jugosawien. Mit: Franz Hohler, Ilma Rakusa, Dragika Rajcic. **20.30**

SPESCHEL

„Alle Jahre wieder", könnte man beinahe schon sagen, besucht Peter Brook mit seinem „Centre International de Créations Théâtrales Paris" die Stadt Zürich. So wird das Kulturangebot der Stadt auch um einiges bereichert. Die Brook-Inszenierungen bleiben einem jeweils noch lange in Erinnerung. In der ersten Februarwoche ist es wiedereinmal soweit. Im Theaterhaus Gessnerallee wird eine Oper aufgeführt: IMPRESSION DE PELLEAS nach „Pelléas und Mélisande" von Claude Debussy und Maurice Maeterlinck. Die Oper erzählt von der Sehnsucht einer jungen Frau, von einer Liebe, die nicht sein darf, von Eifersucht und Brudermord, von Fremdheit und tödlicher Vereinsamung in der falschen Geborgenheit der bürgerlichen, der heillosen Familie und – von einem stillen Kind, das unendlich aufmerksam das Ungklück der Erwachsenen verfolgt. Auch diesesmal entschied sich Brook

zur Reduktion. Kein Orchester nur zwei Bechstein-Flügel. Die SängerInnen singen und spielen Theater, sind dabei nicht nur tönende Monster, die die Bühne verzieren, wie so oft in der Oper. Auf jeden Fall sehenswert, trotz den hohen Eintrittspreisen, die einen nicht wirtschaftssubventionierten Kulturkonsumenten erschrecken können.

Di 2. bis Fr 5. Februar 20.30, Sa 6. Februar 16.00 und 20.30
Theaterhaus Gessnerallee, Vorverkauf BiZZ, Tel. 01 / 221 22 83.

CINÉMA

FILMSTELLEN

Der Stand der Dinge USA/Portugal 1981, Wim Wenders, E/d/f, ETH-HG, Audi F1, **19.00**
Der Beginn aller Schrecken ist die Liebe BRD 1983, Helke Sander, D, ETH-HG, Audi F7, **19.30**

XENIX-XENIA

Hotel des Invalides F 1951, G.Franju, F So **21.00**
Farrebique ou Les quatres saisons F 1946, G.Rouquier, F, So **21.00**
Retrospektive Claude Goretta:
La mort de Mario Ricci F 1983, C.Goretta, F/d, Fr **19.00**, So, **19.00**
La Provinciale 1981, C.Goretta, F/d, Fr **21.00**, Sa **19.00**, Di **21.00**
Leo the Last GB 1970, J.Boormann, E, Fr **23.30**, Sa **23.30**
Le jour des noces, F 1970, C.Goretta, F Sa **21.00**, Di **19.00**, Mi **21.00** (In Anwesenheit von Claude Goretta)
Reportagen-Programm 3, C.Goretta, F, Mi **19.00**
APU Trilogie So ab 13.00:
Pather Panchali Ind. 1955, Satyajit Ray, O/e
Aparajito Ind 1956, Satyajit Ray, O/e
Apur Sansar Ind 1959, Satyajit Ray, O/e
XENIA:
LÄsbisch - TV. Do**19.30**
Teufelsglaube und Hexenverbrennung. Georgette Meunier BRD 1989, D, Do **20.30**

FILMPODIUM

Ein schöner windiger Tag Kor. 1980, Lee Chang-Ho, Kor./f, Fr **14.30**, Sa **17.30**
Adorables mentiras Kuba 1991, Gerardo Chijona, Orig./f, Fr **17.30**
Tire Die, Fernando Birri, und Filme der Int. Film- und Fernsehschule der drei Welten Kuba, in Anwesenheit von Fernando Birri, Orig., z.T. e/f. Einführung: Ambros Eichenberger, Fr **20.30**, Sa **14.30**
La frontera Chil./Span. 1991 Ricardo Larrain, Span./f, Sa **20.30**
Latino Bar Span./Ven./Kub. 1990, Paul Leduc, ohne Worte, Sa **23.00**
Die Frauen der Strasse Kor. 1982, Lee Chang-Ho, Kor./f, So **14.30**, Mo **14.30**
Attack USA 1956, Robert Aldrich, E So **17.30**, Mo **20.30**
A Brighter Summer DAy Taiw. 1991, Edward Yang, Orig./f, Di 14.00, Mi **20.30**, Do **14.30**
Les rèves de la ville Syrien 1984, Mohamed Malass, Orig./f, Mi 14.30,
Die fünf Witwen Kor. 1984, Lee Chang-Ho, Kor./f, Mi **17.30**
Der Mann mit den drei Särgen Kor. 1987, Lee Chang-Ho, Kor./d, Do **17.30**

BBDO/BG

PowerBook.

Dein Begleiter fürs Studium.

COMPUTER-LADEN

Bucheggplatz/Rötelstrasse 135
8037 Zürich, Tel. 01/362 72 90

Autorisierter Fachhändler